







### Das Kind unter dem Christbaum

Lächelnd wie im Traume,  
Deine Händchen kreuzend,  
Nahst Du Dich dem Baume,  
Freudestrahlend, reizend.

Von den vielen Lichtchen,  
Die den Himmel malen,  
Bleich wird Dein Gesichtchen,  
Deine Augen strahlen.

Mohrenkönige kommen,  
Ihre Gaben bringen;  
Engellein, die frommen,  
Sich in Lüften schwingen.

Sieh dort unterm Baume,  
Wo die Schäfchen weiden,  
Christkindlein im Traume  
Sieht der Menschheit Leiden.

Und Madonna festig  
Hält das Kind in Armen,  
Engel singen fröhlich:  
„Heiliges Erbarmen!

Du, der Welt gehören,  
Neu sie zu gestalten,  
Ohne sie verloren  
Dunkelen Gewalten!“

Wenn ich Dich so schaue,  
Trautes, süßes Kind,  
Sag' ich: „Hohe Frau,  
Alle Kinder sind,

Die der Welt gehören,  
Heiland für und für,  
Jedes Weib erhoren  
Zur Madonna hier!

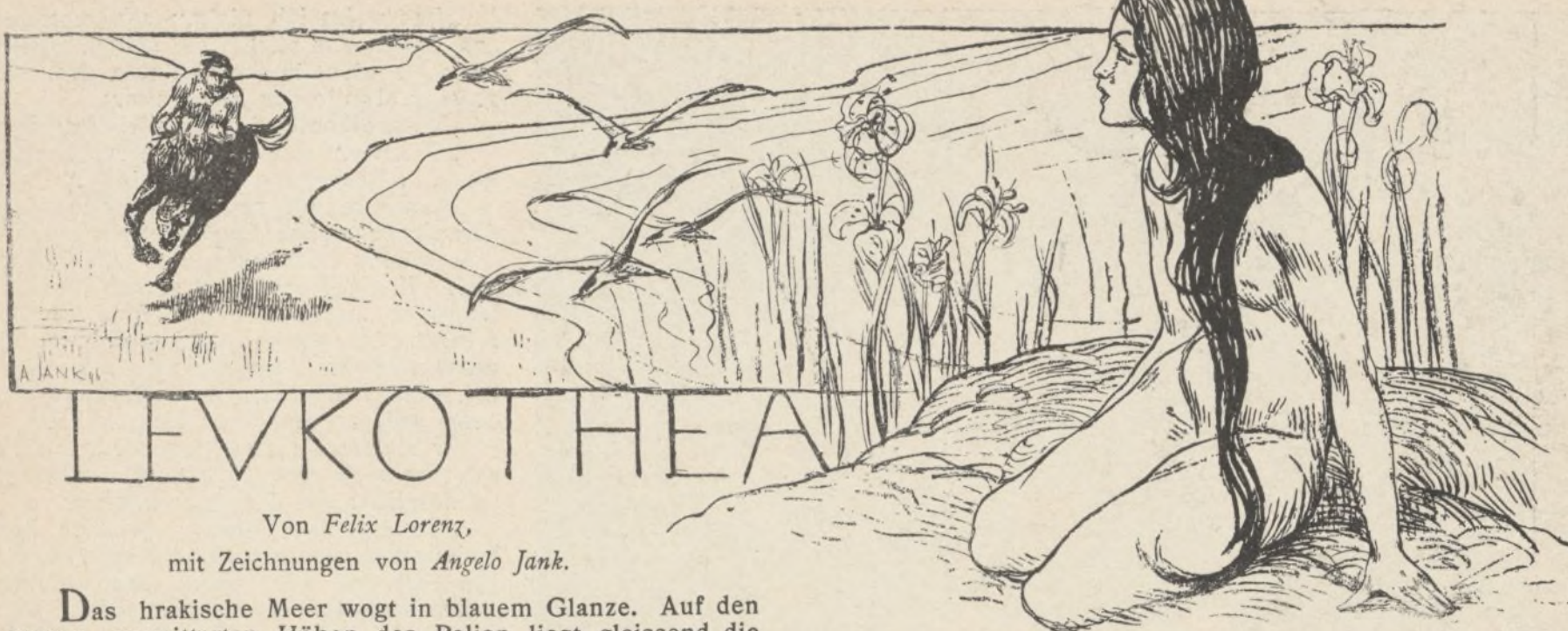
Was will Weisheit fangen,  
Holder Kindermund,  
Trunkne Kinderaugen  
Halten Welt gesund!“

August Bungert.



Fritz Hegenbart.





Von Felix Lorenz,  
mit Zeichnungen von Angelo Jank.

Das hrakische Meer wogt in blauem Glanze. Auf den grauen, verwitterten Höhen des Pelion liegt gleissend die Mittagssonne. Schroff und steil fällt das Gebirge an den Meeresstrand hinab, unzählige Klippen lässt es in die Fluth hineinragen. Auf einer dieser Klippen sitzt mitten im Sonnenbrande die einsame Nereide Leukothea, mit ihren Füßen im Wasser plätschernd. Ihr schlanker Körper leuchtet in einem Rosa, wie es die Menschenkinder nicht aufzuweisen haben; nur die Farbe ihres Gesichts geht in ein sanftes Braun über, das sie von ihrer Gewohnheit erhalten hat, so oft an das Land emporzutauchen und sich an dieser Klippe von der hellenischen Sonne bescheinen zu lassen. Diese Gewohnheit resultirt eigentlich aus ihrer Neubegier. Wenn sie unten in der Fluth in ewiger Spielerei mit ihren Schwestern umhertollt, packt sie öfter das Verlangen, etwas zu sehen, etwas zu erleben, was ihr fremd ist, und da sie glaubt, oben an der Sonne werde ihr dieser Wunsch erfüllt werden, verlässt sie auf einmal ihr Wogenbett, setzt sich auf die Strandklippe und wartet darauf, was die Sonne ihr Neues bringen wird. Manchmal sitzt sie stundenlang so da, ohne dass sich etwas um sie regt. Sie hat nur einen ewig blauen Himmel über ihrem Haupte, das heimatliche Meer Thessaliens und den grauen Pelion neben sich, und all das beharrt unveränderlich in seiner Ruhe. Aber es ist doch eine Abwechslung gegen das Fluthengebrause da unten, in dem noch Hunderte von ihrer Art, die sie alle beim Namen kennt, umhergaukeln, und die sich dabei immer die alten, dieselben Geschichten erzählen: von ihren Liebschaften mit treulosen Menschensohnen, vom guten Vater Okeanos und von der widerspenstigen Galateia. Es ist stets das Gleiche und deshalb so unsäglich langweilig.

Hier oben aber, wo Alles still ist, wo sie todtverlassen in der sonnigen Einsamkeit allerhand Märchen überdenkt, fühlt sie sich wohler, der Erde Athem erquickt sie, und sie hat die Hoffnung, dass ihr eines Tages doch etwas Neues passiren werde, sei es ein merkwürdiges Abenteuer, sei es eine junge Liebe oder ein lustiges Vergnügen irgend welcher Art. Sie hat bisher noch nichts dergleichen erlebt — die Andern haben ihr nur immer den Mund wässrig gemacht.

Nun sitzt sie wieder da auf der Klippe. Einige Stunden mag sie schon den warmen Stein unter sich fühlen und mit den Füßen in das Meer schlagen. Die Wellen empören sich jedesmal, wenn sie mit ihrer Fusssohle einen der weissen Kämme tritt. Dann steigt ihr die schimmernde Fluth bis zum Knie empor, das blühende Rosa wie mit einem grünen Schleier umspannend. Ihr Haupt ist seitwärts nach den Bergen geneigt, und es sieht aus, als horche sie, ob von dort irgend ein Laut herdringe. Aber nur eine mächtige Pappel, die unweit von ihr in den wolkenlosen, reinen Aether taucht, säuselt träumerisch mit ihren kräftigen Blättern. Leukotheas Haar ist noch nass, vielleicht trocknet es überhaupt niemals; sie hat die braunwellige Fluth um ihre linke Hand gechlungen und diese zu einer Faust geballt. So sitzt sie da und grübelt über ihr Nereidendasein nach. Sie kommt aber zu keinem Resultat. Sie hat einmal gehört, dass die Menschen nicht aus sich klug werden, trotzdem sie soviel Philosophie treiben, wie wollte sie da aus ihrem armen Wellenleben klug werden? Vielleicht kommt einmal Einer, den sie darum fragen kann oder durch den sie sich selbst verstehen lernt...

Plötzlich erschrickt sie. Ein seltsames Getrappel ist an ihr Ohr gedrungen, und es dauert nicht lange, da sprengt aus einer Felsenkluft ein höchst merkwürdiges Wesen hervor, wie sie es noch nie gesehen hat. Es ist ein Kentaure, ein putziger Gesell, der einen zottigen Menschenleib und einen darangeflickten rothbraunen Pferdekörper hat, mit seinen Hufen den Boden schlägt und, sich übermüthig bäumend, dem Strande zugallopiert. Da erblickte er die zarte Nereide, die vor Entsetzen von der Klippe in's Wasser springen will.

„Bleib' da, schöne Leukothea!“ sagt er und sucht seinem wilden Gesicht etwas Einladendes zu geben, was aber sehr komisch wirkt. „Ich bin wohl von Gestalt ein wenig übel, aber mein Wesen ist sehr sanft. Siehe, ich freue mich wie ein Gott, dass ich Dich hier so unverhofft finde. Ich bettle um Deine Liebe, schöne Leukothea!“

Sie wunderte sich, dass er sprechen konnte, denn sie hatte ihn für ein wildes Thier gehalten. Nun, als er näher an sie herankommen wollte, löste sie ihr Haar aus der Faust, schlug mit beiden Händen in's Wasser und spritzte dem armen Kentaure einen ganzen Haufen weissen Gischt in's Gesicht. Die Tropfen liefen an seinem zottigen Fell entlang und glänzten wie Perlen in der Sonne. Dessen freute sie sich, sie lachte und fragte:

„Wer bist Du denn, Du Scheusal?“

„Ich bin Alpheios“, sagte er und versuchte eine zierliche Wendung der Höflichkeit. Zwar existire ich als Kentaure, doch besitze ich Jugend und Feuer wie ein Mensch. Glaube mir das, holde Nereide. Und nun vergönne mir die Gunst eines Kusses.“

Er kam dicht zu ihr an die Klippe und streckte seine behaarten Arme aus.

Leukothea erhob abwehrend ihre Linke und sah ihren Besucher ein Weilchen mit ernstem Gesicht an. Dann sagte sie:

„Du bist also ein Kentaure. Hm, ungeschlacht genug siehst Du aus. Und Du verlangst, dass ich Dich küsse?“

„O, ich habe auch meine schönen Seiten“, erwiderte er, „sieh' nur!“ Und er drehte sich um, schlug mit seinem langen Schweif durch die Luft und stampfte mit seinen Hinterfüßen. Sein Pferdekörper hatte einen prächtigen Wuchs und strotzte vor Kraft.

„Setz' Dich ein wenig hier neben mich und erzähle mir etwas“, sagte Leukothea. „Von Deinem Geschlecht, von den Bergen, darinnen Du haust und überhaupt von Deinem Treiben. Dann werde ich Dir auch sagen, ob ich Dich lieben will.“

Er liess sich behutsam neben ihr nieder, brachte seinen vielgliedrigen Körper in eine möglichst bequeme Lage und blickte die Nereide verlangend an. Dass ihn die Sonne hier schrecklich plagte, daran dachte er vor Entzücken gar nicht. Dann fing er an zu erzählen; es war aber für Leukothea wenig Neues. Die Kentauren lebten so in den Bergen, wie sie im Wasser, sie kultivirten auch die Langeweile, und ein grosser Unterschied war also nicht da. Er erzählte voller Eifer, bis es ihr zu viel wurde.

„Höre“, unterbrach sie ihn, „Du bist ein hässlicher Kerl. Seid Ihr alle so hässlich?“





„Das weiss ich nicht,“ antwortete er, „es finden uns auch viele schön. Willst Du mich nicht lieben? Meine Treue ist grösser als die der Menschen.“

„Was gefällt Dir denn an mir?“ fragte sie.

„O Alles,“ war seine galante Entgegnung. „Besonders Dein Knie —.“

Er wollte mit seiner plumpen Hand darauftatschen, aber Leukothea verabreichte ihm wieder rechtzeitig eine Abkühlung. „Ich will Dich erhören,“ sprach sie dann langsam, „wenn Du mir etwas Neues bringst. Ich sterbe vor Langeweile. Es muss aber eine Ueberraschung sein, hörst Du, eine Seltenheit. Je seltener es ist, desto grösser wird dann Dein Lohn.“

Er blickte sie zweifelnd an, dann besann er sich eine Zeit lang und fragte schliesslich: „Ist das Dein Ernst?“

„Gewiss, Du Thier,“ erwiderte Leukothea und gab ihm einen Klaps. „Jetzt geh fort und thue das.“ Als er nicht gleich aufstand, sprang sie selbst blitzschnell in ihr blaues Meer hinab, das die Tochter sogleich innig umschloss. Der Kentauro blickte ihr wehmüthig nach. Dann erhob er sich seufzend und trabte von dannen.

\* \* \*

Leukothea dachte längst nicht mehr an Alpheios. Es war manche Woche vergangen. Eines Abends sass sie bei Sonnenuntergang wieder auf der Klippe und sah ohne Gedanken in den versinkenden Feuerball. Auf einmal vernahm sie einen weichen Flötenton, dann noch einen, und schliesslich ward ein Lied hörbar. Bald darauf tauchte hinter der Pappel der Kentauro auf; er hatte die Backen aufgeblasen und bearbeitete aus Leibeskräften eine Syrinx. Er kam immer näher, bis er dicht vor der Nereide stand. Sie beobachtete ihn aufmerksam und wunderte sich, dass er ruhig fortspielte. Endlich setzte er das Instrument ab, lächelte selbstzufrieden und sagte stolz:

„Nun, reizende Leukothea, habe ich Dir eine Freude gemacht?“

„Womit denn?“ fragte sie erstaunt.

„Dünkt Dich mein Flötenspiel keine Ueberraschung?“ entgegnete er. „Siehe, ich bin Dir zu Liebe nach Arkadien gewandert, bin dort tagelang umhergeirrt, bis ich den göttlichen Pan fand und habe mir von ihm das Syrinxspiel lehren lassen, um Dir etwas Neues zu bringen. Wusstest Du, was ich alles dabei ausgestanden habe. Bist Du nicht zufrieden? Hast Du jemals himmlischere Töne vernommen?“

„O Du Weiser!“ sagte sie spöttisch. „Deswegen läufst Du nach Arkadien? Komm' mit mir hinunter, da hörst Du ganz andere Musik. Das nenne ich mir eine Ueberraschung!“ Sie riss ihm die Syrinx aus der Hand, zerbrach sie und warf die Stücke in die Fluth.

Der Kentauro machte ein sehr dummes Gesicht. Sie kehrte sich weiter nicht an ihn. Aergerlich darüber, dass er ihr den Sonnenuntergang verdorben hatte, tauchte sie in das Gewoge des thrakischen Meeres.

\* \* \*

Und abermals gingen einige Wochen dahin. An einem frischen Morgen liess sich der Kentauro wieder sehen. Leukothea war gerade an das Tageslicht gestiegen, als er über Stock und Stein dahergetrabt kam. — „Diesmal wirst Du mir gnädig sein müssen, meine Geliebte“,



sagte er, „rathe einmal, was ich Dir Neues bringe!“ Ueber seine Züge ging ein geheimnisvoll-verschmitztes Lächeln.

Sie antwortete erst gar nicht, sondern schüttelte ihr Haar über die glänzenden Schultern, dass es hinten lang herabwallte. Endlich sagte sie: „Erzähle, zeige!“

Alpheios brachte seine, bis dahin auf dem Pferderücken verborgen gehaltene rechte Hand hervor und entrollte eine lange, rothe Kette. Es waren Korallen.

„So weit bin ich diesmal nicht gepilgert“, sagte er, „sondern ich stieg über das Gebirge nach Larissa herunter, der guten Kaufmannsstadt. Ich legte mich nahe dem Ort hinter einen Busch, überfiel einen daherziehenden Kaufmann und nahm ihm diese Kette ab. Damit schmücken sich in den Städten die Menschen, und es steht ihnen vorzüglich. Was meinst Du, wie sich das an Deinem weissen Schwanenhalse ausnehmen wird? Gelt, es gefällt Dir, Du Holde? Es war das Beste, was ich finden konnte, deshalb brachte ich Dir's.“

„Gutmüthig bist Du, aber unsagbar dumm“, entgegnete Leukothea. „Warte hier, ich werde Dir etwas zeigen.“

Sie sprang in das Meer und kam nach einer Weile mit einer Menge Korallen wieder empor. Ohne an die Klippe zu steigen, rief sie dem verwunderten Liebhaber zu:

„Sieh einmal, was Du mir wieder für eine Ueberraschung gemacht hast. Wenn Du nichts Gescheiteres hast, dann komme nicht wieder.“

Und sie warf ihm ihre Korallen an den Kopf.

\* \* \*

Zum dritten Mal kam der Kentaur und zwar schon am folgenden Tage. Es war wieder zur Mittagszeit. Die blaue Meeresfluth, das gleissende Sonnenlicht, ein reiner, wolkenloser Aether und rings die Ruhe einer wonnigen, märchenhaften Liebesstunde. Der Pelion schien in Schlaf versunken.

Leukothea lag auf der Klippe, weit zurückgelehnt, von ihrem braunen Wellenhaar umfluthet. Sie lechzte wieder förmlich nach einem Vergnügen, und es wollte doch keines kommen. Missgestimmt dachte sie nach: Warum traf gerade sie das Schicksal, nichts zu erleben? Da war freilich der Kentaur — sie fragte sich, ob er wohl wiederkommen werde, aber er brachte ihr ja doch nur Beweise seiner Einfalt. Er hatte kein Verständniss. Konnte er denn nicht begreifen, dass sie nur Augenblickslaunen befriedigt wissen wollte, eine wilde Zerstreuung, den Genuss einer Schadenfreude oder sonsteiner hämischen Lustsuchte, um ihre Langeweile damit zu tödten? Sie fand jetzt, dass viele ihrer Freundinnen glücklicher sein müssten, als sie. Eine von ihnen hatte ihr quälenden Neid erregt, und im Traum der verwichenen Nacht waren ihr noch deren Erzählungen von goldenen Abenteuern und seligen Wundern widergeklungen. Für die arme Leukothea kam kein Menschenkind des Weges, das sie nach kurzer Unterhaltung heimtückisch in die Tiefe hätte ziehen können, denn sie hasste die Menschen, wie sie jetzt

auch die Nereiden hasste — jene aber, weil sie ihr unbekannt waren. Zwar diente ihr nur ein missgestaltetes Ungeheuer, ein

Kentaur, und doch würde sie ihn reizend finden, wenn er ... wenn er nur ....

Goldene Abenteuer, selige Wunder.. tönte es zwischen ihre Gedanken. Der Reiz hämischer Lust verdrängte aber in unbestimmten Regungen die ersten Wünsche, und ihre Gefühle wurden verworren. Fast wäre sie eingeschlafen.

Da stand der Kentaur vor ihr, ohne ein Lächeln auf dem wilden Gesicht. Aus seinen Zügen sprach grosser Ernst, nur seine Augen glühten in Sehnsucht und Verlangen. Er sah fast imponirend aus, trotz seiner abstossenden Körperformen.

„Höre“, sprach er leise. „Jetzt bringe ich Dir etwas Neues, Leukothea. Ich bin nicht wieder hinausgezogen, ein Mittel gegen Deine Langeweile zu suchen. Ich bin hier am Strande des thrakischen Meeres geblieben. Heute strich ich die Küste entlang, bis ich die blaue Insel Sciathos erblickte. Ich wollte wegen Dir sterben. Da sah ich unter einem Oelbaum am Ufer Deine holde Schwester Gerone sitzen; in ihrem Schoosse lag ein lockiger Jünglingskopf, dessen Lippen sie fortwährend küsste. Und der Menschenjüngling liebte sie wieder. Sie waren beide unendlich glücklich. Da packte mich ein furchtbarer neidischer Zorn, ich sprang hervor und schlug dem Knaben meine Hufe ins Gesicht, dass er todt niederfiel. Gerone aber sitzt jetzt am Strande und weint in das Meer hinein.“

Leukothea war aufgesprungen und hatte dem Kentaur in grosser Spannung zugehört. Als er fertig war, lachte sie laut auf.

„Jetzt habe ich Dich lieb, Alpheios!“ sagte sie.

Und schmeichelnd umschlang sie seinen hässlichen Hals.







Bernhard Pankok (München)

## § Du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

von Gustav Wied (Kopenhagen), aus dem Dänischen übersezt von Francis Maro.

Am heiligen Abend waren wir bei Larsens zur Bescheerung gewesen.

Dies war eigentlich nicht so bestimmt. Wir hätten unsere Gans in Einsamkeit verzehren und ein Hombre zu Dreien, mit Rumtoddv und Savannazigarren, spielen sollen. Und ich hatte die wahnwitzige Hoffnung gefaßt, mir möglicherweise auf diese Art die siebenzig Kronen verschaffen zu können, die ich am ersten Januar punkt zwölf Uhr bezahlen mußte.

Aber da war nun am Vormittag eine Botschaft von der Familie oben gekommen, ob wir nicht Lust hätten, hinaufzukommen und um sechs Uhr den Christbaum anzusehen. Es wurden eine Menge Kinder erwartet.

Ich stimmte für Hombre; aber die beiden Anderen, welche tiefere Gemüther sind, waren dafür, daß wir den Baum wählen sollten und die Kinder dazu. Und dabei blieb es.

Die Uhr schlug sechs, und wir begannen, uns zu erheben.

Wir hatten die Gans zu Mittag um vier Uhr zu uns genommen und uns darauf mit Kaffee und Cognac niedergelegt, einer auf das Sopha, einer in den Schaukelstuhl und einer auf die Chaiselongue in der Ecke, unter Großmutter's Bild.

„Ach Gott, ja, ja, ja!“ sagte der Älteste, der Jurist ist, und in dessen Behausung wir uns befanden — „schön ist es in dem kleinen Dänemark!“ und dann gähnte er und streckte sich, so daß es förmlich in seinen Gelenken knackte.

„Und ob es schön ist!“ sagte ich und seufzte dabei.

Aber der Jüngste, der Commis in einer Bandhandlung ist, sagte nichts, denn seine Liebste saß in Rödbj.

Da hörten wir einen der Jüngeren von oben die Treppe hinabpoltern, und die Thüre wurde aufgerissen:

„Jetzt wird angezündet! Jetzt wird angezündet!“ rief der Burche, faßte mich bei der Hand und zog mich mit fort. Hinauf über die Kuchentreppe mußten wir, und durch Küche und Schlafzimmer hinein in den Speisesaal. Da standen sechs — acht Stück Kinder steif und erwartungsvoll.

„Drinnen wird angezündet!“ flüsterte der Junge und zeigte auf die Portiere, die vor das Wohnzimmer gezogen war.

Jetzt kam der Jurist und der Verlobte. Der Jurist ließ sich sofort in einen Lehnstuhl fallen und begann mit einem kleinen Mädchen zu scherzen. Der Verlobte stellte sich in einer entfernten Ecke auf und ließ ein bleiches Lächeln über die Versammlung gleiten.

Die Portiere wurde zurückgeschlagen. Und da stand der Baum, alle Lichter angezündet, so daß es mir in die Augen schnitt. Ich wollte sie

ein wenig mit dem Augenwasser anfeuchten, das ich stets in der Tasche bei mir trage. Aber ehe ich es mich versah, hatte man mich bei beiden Händen ergriffen, und es ging rund um den Weihnachtsbaum herum.

„Hallo! dachte ich — so war es nicht gemeint. Und rings herum mußte ich. Und nun begannen die Kinder zu singen:

„Oh du fröhliche, oh du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit...!“ sangen sie.

Ja, ihr könnt leicht, dachte ich — ihr sollt nicht am ersten Januar punkt zwölf Uhr siebenzig Kronen bezahlen.

Der Jurist war in seinem Element.

„Singe mit!“ nickte er mir zu und pustete aus rothen Wangen.

„Mir fehlen die Stimmittel,“ sagte ich — „und ich bin heiser.“

Bald darauf hielt der Reigen an, und man begann den Baum zu plündern.

Wenn jetzt siebenzig Kronen für dich da wären! dachte ich, während ich da stand und eine kandirte Pflaume verzehrte. Und ich warf einen Blick zum Juristen hinüber, der für mich das Kapital repräsentirte. Ich hatte ihm von meiner großen Noth geschrieben und ihm den Brief am vorhergehenden Abend geschickt; aber er hatte den ganzen langen Tag über keine Silbe davon erwähnt. Nun stand er da und blinzelte püffig mit dem rechten Auge zu mir hinüber, während er einer rothen Tarlatanpuppe, die eines der kleinen Mädchen bekommen hatte, eine Schleife unter dem Kinn band. Ich schöpfte Hoffnung.

Wenn nun ein Paket da ist mit siebenzig Kronen darin, dachte ich — wie will ich da singen!

Der Verlobte hielt sich ständig in den Ecken auf. Jetzt stand er zwischen dem Bücherschrank und dem Klavier eingeklemmt und riß das Couvert eines großen Briefes in Kabinetformat auf. Sein Antlitz leuchtete in mildem Glanz. Und als er das Papier entfernt hatte, küßte er stille das, was darinnen lag. Er nahm von der Mitwelt keinerlei Notiz mehr.

Herrgott, dachte ich — das ist gewiß von Rödbj! Wer doch jung wäre wie Der! Und ich wurde wehmüthig gestimmt durch all' die Freude um mich und den Schmerz in meinem eigenen zerrissenen Innern.

„Da ist etwas für Dich!“ rief plötzlich eine Stimme neben mir. Und mein kleiner Freund von vorn reichte mir ein Paket.

Ich befühlte es nervös. Es war weich. Es konnten ganz gut Behnkronenscheine sein. Ich sah zum Juristen hinüber. Er blinzelte jetzt verschmüht mit beiden Augen.

O du fröhliche, o du seliges... sang es in mir, als ich mit dem Auspacken begann. Es kam etwas Blaugraues zum Vorschein. — Es

sind Behnkronenscheine, es sind Behnkronenscheine! dachte ich, und die Lebensfreude loderte heftig in mir auf. Ich empfand plötzlich das Schöne in dem alten Brauch des Christbaumes mit Süßigkeiten, Gesang, Paketen... aber was zum Henker war das! Das war ja nicht Papier, das graue, es war Wolle!

Ich schielte wieder zum Juristen hinüber. Er sprühte förmlich Funken vor inwendigem Humor.

Ich schälte den Gegenstand aus dem Papiere, ich schälte und schälte. Und wie ich so schälte, wurde mein Gesicht länger und länger. Und ich glaube wohl, daß ich eine stille Thräne vergoß, als ich schließlich mit einem Paar Kniewärmer in der Hand da stand, einem Paar grauen, wollenen Kniewärmern mit blauen Borten!

Der Jurist entriß sie mir und eilte mit ihnen zu den Damen des Hauses.

„Die habe ich selbst bestellt, Frau Larsen!“

„Sehr niedlich!“ sagte Frau Larsen — „und mit gehäkelten Borten!“ Und alle Damen bewunderten die Arbeit, die Kinder vergaßen ihr Spielzeug, und selbst der Verlobte näherte sich, nachdem er das Mädchen von Rödbj in die Brusttasche gesteckt hatte.

Doch ich stand versteinert. Und es dünkte mir, daß die Kerzen des Christbaumes sich zusammenkneteten und mit Flammenschrift oben an die Decke schrieben: Am ersten Januar punkt zwölf Uhr!

„Bist Du nicht froh über sie?“ fragte der Jurist, als er mit den Kniewärmern zurückkehrte.

„Doch,“ sagte ich und lächelte wie ein geprügeltes Kind, das Magenkrämpfe hat — „doch, ganz außerordentlich froh.“

„Du frierst ja immer in den Knien, sagtest Du?“

„Ja, fürchtbar.“

„In den Knien?“ fragte er wieder, und es schien mir, daß er blinzelte.

„Ganz niederträchtig in den Knien,“ sagte ich mit Ueberzeugung.

„Ja, aber freust Du Dich jetzt auch recht über sie?“

„Weiß Gott,“ sagte ich, und riß mich aus meinen trüben Gedanken — „das thue ich. Ganz gewaltig freue ich mich. Ich danke Dir, alter Freund! Diese Ueberraschung will ich Dir nie vergessen.“

Der Jurist lächelte. Und ich glaube wahrhaftig, daß er sich so hastig abwandte und von mir ging, um zu verbergen, wie heftig er frohlockte — der Altenwurm!

Ich hätte ihm seine infamen Kniewärmer um die Ohren hauen mögen! Und, wenn er nicht gegangen wäre, ich glaube, ich hätte es gethan.

Um halb neun Uhr war der ganze Staat vorüber, und wir gingen zu uns hinab und setzten uns zu einem Hombre.



Aber erst wollte der Jurist mir absolut die Beinkleider abziehen, um zu sehen, wie die Kniewärmer standen. Ich ließ ihn gewähren, um ihn möglicherweise durch meine Fügsamkeit weicher zu stimmen; denn ich hatte noch nicht alle Hoffnung fahren lassen . . .

Nun also, wir spielten Hombre, und wir tranken Rumtoddy, und wir rauchten Cigarren; und die Temperatur stieg. Die wollenen Kniewärmer irritierten und krakten, und die siebzig Kronen spielten in meinem Hirn Versteckens. Die Augen des Juristen leuchteten wie ein Paar Glühlampen, und sein Schnurrbart tanzte vor Wohlbehagen. Der Verlobte zog von Zeit zu Zeit sein Ideal aus der Brusttasche und verfiel in stille Ekstase. Aber ich braute Toddy um Toddy und trank auf das Wohl des Vaterlandes, auf eine verbesserte Rechtspflege, auf eine Eisenbahn nach Röödy und auf Alles zwischen Himmel und Erde. Und es gelang mir wirklich nach und nach, wenn auch nicht die siebzig Kronen gänzlich zu vergessen, so doch den ersten Januar in eine unüberblickbare Zukunft hinauszuschieben. Aber schließlich mußten der Jurist und der Verlobte mich unter die Arme nehmen und mich mit vereinten Kräften auf mein Schmerzenslager betten — — —

Dann machte ich einen Morgenspaziergang draußen auf der Landstraße, die von der Stadt auf einige Hügel führt und weit, weit hinaus in die Welt.

Es lag überall Schnee. Die ganze Erde war eine einzige weiße Fläche; und der Himmel war grau, und ich hatte Kopfschmerzen.

Das heißt, es waren nicht so eigentliche Kopfschmerzen; es war nur oben nicht so ganz richtig. Es gab etwas, an das ich mich erinnern sollte, aber das ich nicht in den Vordergrund bekommen konnte.

Mir entgegen kamen zwei kleine Bauernjungen gegangen, in lichtblauem Wollenzeug und mit Holzschuhen an den Füßen. Man hörte sie kaum in dem weichen Schnee; und dann waren sie so ganz außergewöhnlich klein, diese Bauernjungen, schien es mir; und zwischen sich trugen sie einen ungeheueren Korb, aus dem der Kopf eines Wildschweins hervorragte.

Ah! Wieder ein Spießbürger, der gemästet werden soll! dachte ich.

„Fröhliche Weihnachten!“ sagten die Bauernburschen und läpften die Mühen. Ich sagte Nichts, denn mein Humor war schlecht. Ich konnte mir nicht erklären, weshalb. Aber als ich meinen Blick an mir hinabgleiten ließ, entdeckte ich, daß ich keine Hosen anhatte. Ich ging im bloßen Hemde und mit Kniewärmern im Schnee umher.

Ja, dann allerdings, dachte ich.

Hinter mir erklangen Schritte.

Es war eine lange Mannsperon, die bald an meiner Seite war.

„Angenehme Feiertage!“ sagte er.

„Rümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten!“ sagte ich und wollte zu schimpfen anfangen; aber er war schon vorbei und ging mit dem Rücken zu mir weiter.

Und da mußte ich lachen, denn seine Beine waren sehr lang und mit schottisch farrirten Hosen bekleidet. Und dazu war er säbelbeinig, wie der Kopf einer Kneipzange. Seine Rockschöße reichten ihm nicht weiter, als bis in die Mitte des Rückens, und aus der einen Tasche ragte eine gewaltige Weisen Spitze hervor. Er hatte einen langen blaugestreiften Wollshawl um den Hals. Die Enden des Shawls hingen vorne unter dem Rock hervor.

Blöblich fiel es mir ein, daß es doch im Grunde rasend unverschämte von diesem lächerlichen Kerl war, mich anzusprechen; und ich eilte ihm nach. Aber er machte auch lange Beine, so daß der Abstand zwischen uns immer gleich groß blieb.

„Hallo! Kamerad!“ rief ich. Aber der Mann verstand mich nicht.

„Wie viel Uhr ist es?“ rief ich wieder.

Und nun wurde ich Zeuge eines Phänomens, das mich übrigens nicht im Geringsten in Erstaunen setzte: die Weisen Spitze bewegte sich langsam über seinen Rücken und machte erst Halt, als sie lothrecht zwischen den Knöpfen der Rockschöße stand. Dann hörte ich zwölf dumpfe Schläge.

Schon so spät! dachte ich — da ist es gewiß am Besten, Du siehst zu, nach Hause zu kommen.



Musik allein — sie ist die Philomele, M. Barascudis.  
Die sänsftigt uns'res Herzens wilden Drang. (Lord Byron.)

Und ich ging heimwärts. Es arbeitete noch in meinem Hirn, das, auf das ich mich nicht besinnen konnte. Ich ging mit gebeugtem Kopfe und sah auf meine bloßen Füße hinab, die in den weichen Schnee traten.

Wunderlich, daß Du nicht frierst! dachte ich. — Es muß Thauwetter sein.

Ich holte eine betagte Alte ein, die mit einem gewaltigen Sonnenhut auf dem Kopfe einherhumpelte.

„Fröhliche Feiertage!“ meckerte sie, indem ich vorbeiging.

„Verdammt!“ murmelte ich und schritt aus. Aber sie hielt sich fest an mir und sagte:

„Ich bin eine arme Frau . . . , bitte, ein kleines Almosen!“

„Mütterchen,“ rief ich mit Pathos — „glaubt Sie, daß ich mit Kleingeld in den Kniewärmern umhergehe?“

Und ich versuchte, mich loszureißen; aber sie hatte sich ordentlich festgehaft mit ihren gekrümmten Fingern.

„Loslassen!“

„Eine alte Frau . . .“

„Wie alt?“

„Siebenzig!“ grinste sie.

„Sieben . . .“ wiederholte ich, und ein Schauer durchfuhr mich, — „siebenzig, am ersten Januar?“

„Ja . . .“

„Punkt — punkt zwölf Uhr?“

„Ja, ja!“ nickte sie eifrig; und der Sonnenhut glitt weg, und ich sah ein Männergesicht mit einer Feder im Munde und einer großen, krummen Nase.

Ich schrie himmelhoch und riß mich los. Aber der Kerl faßte mich wieder an, und wir rangen.

„Ich will Dich lehren!“ schrie er und pufste mich mit seinen Knochenfingern in den Kopf — „ich will Dich lehren!“

Aber ich faßte ihn um den Leib und stellte ihm ein Bein. Und wir kollerten Beide in den Graben. Ich zu unterst. Und ich fühlte, wie der kalte Schnee sich um meinen Körper legte. Ich schlug um mich; aber er drückte mein Gesicht in den Schnee hinab, so daß ich dem Ersticken nahe war. Da raffte ich meine letzten Kräfte zusammen und schrie heiser und verzweifelt:

„Istaken, Istaken, Sie werden Ihr Geld schon bekommen!“

Da verschwand er. Und ich richtete mich auf und rieb mir die Augen und trocknete mein nasses Gesicht — —

Und vor meinem Bett stand der Jurist, ein leeres Wasserglas in der Hand.

„Bist Du es?“ fragte ich.

„Natürlich bin ich es, ja! . . . Was, zum Teufel, hast Du die Kniewärmer im Bett an? Nun sehe ich doch, daß Du Dich über sie freust!“

„Wir haben wohl — gestern Abend etwas getrunken?“

„Das allerdings! . . . Und Du hast im Hombre gewonnen!“

„Wirklich?“ fragte ich ganz wach. „Wie viel?“

„Siebzig —“

„Kronen?“

„Ne, ne: Dere, alter Junge, Dere!“ sagte der Jurist, wendete den Kopf weg und verließ das Schlafzimmer.

Ich blieb aufrecht in meinem Bette sitzen und dachte, daß das Leben sehr, sehr, sehr traurig war, die Menschen verstanden mich nicht . . .

Doch bald darauf wurde die Schlafzimmerschüre halb geöffnet, ein paar Augen blinzelten verschminkt durch die Spalte herein, und ein tiefer Baß deklamirte:

„Auf, alter Junge, schon lange scheint die Sonne in die Welt, Istaken, o Istaken, hier haben Sie Ihr Geld.“

Und ein längliches, nettes Couvert kam zu mir in's Bett geflogen.

Als ich mich vergewissert hatte, was darinnen war, dachte ich an den gestrigen Baum und sumnte stille:

„O fröhliche, selige Weihnachtszeit, Juristen thun Gutes in Heimlichkeit.“





Ernst Liebermann (Gotha).

## St. Nikolaus

Aus Raubreif ragt ein Gartenhaus,  
Das schaut so schmuck, so sonnig aus.  
An blanken Giebel schmiegt sich hold  
Der Wintersonne Abendgold.  
Eiszapfen, Scheiben in rothem Glanz,  
Die Fenster umrahmt von Waldmooskranz.  
Blattgrün, Gelbkrokus, ein rosiger Bube  
Lächeln aus frühlingswarmer Stube.  
Kanarienvogel schmettert hell,  
Kinderlachen, Hundegebell.  
Klein Hansemann und Ami spielen  
Wolfsjagd, sie balgen sich auf den Dielen.  
Die Mutter ging holen den Weihnachtsmann,  
Der klopft an die Thüre brummend an.  
Und sieh, verummt ein bärtiger Greis,  
Ein Sack voll Nüsse, ein Tannenreis.  
„Seid ihr auch artig?“ Stumm nicken die Kleinen  
Und reichen die Patschhand; eins möchte greinen.  
Da prasseln die Nüsse, das gibt ein Haschen,  
Der süße Hagel füllt die Taschen.  
Fort ist der Mann. Mit Lampenschein  
Tritt nun die liebe Mutter herein.  
Gejubil: „Der Weihnachtsmann war da!  
O Nüsse hat er gebracht, Mama!“  
Den großen Tisch umringt ein Schwarzen,  
Schalenknacken, behaglich Schmarzen.  
Die Mutter flatscht in die Hände und zieht  
Die Spieluhr auf: „Nun singt ein Lied!“  
„Ihr Kinderlein kommet, o kommet doch all  
Zur Krippe her, kommet in Betlehems Stall!“  
Fromm tönt's in die frostige Nacht hinaus.  
Ein Stern steht selig über dem Haus. Bruno Wille.

## Weihnachtsabend

von Alfonso Leopardi

Der Weihnachtsheiligabend war nun da.  
Am Feuer saßen wir, das qualmt' und schwälte,  
Nur Einer, der das bess're Theil erwählte,  
Fehlt' uns — Gott hab' ihn selig — mein Papa.  
Dann ging's zu Tisch. Wir hatten Baccalà,  
'ne kleine Barbe, Linsen, gar Nichts fehlte;  
Allein wie sehr ich mich zu essen quälte,  
Dem Magen war das schwere Herz zu nah.  
Im Munde fühlt' ich mir den Bissen quellen,  
Mama schluckt tapfer, mit dem Hunde sprach  
Mein Weib zuweilen, um gefast zu scheinen.  
Ein Weilchen suchte man sich stark zu stellen,  
Doch endlich ging's nicht mehr, und plötzlich, ach,  
Brachen wir Alle aus in lautes Weinen.  
Deutsch von Paul Seps.



## Schwarze Weisheit

Nach afrikanischen Sprüchwörtern von Ludw. Jacobowski

Ist die Frau den ganzen Tag vergnügt,  
Ist die — Nebenbuhlerin bestiegt!  
—  
Gibst du einem Armen Brod,  
Frag' nicht nachher: „Leidst du Noth?“  
—  
Wer anrührt, was du ausgegossen,  
Den wähle nicht zum Hausgenossen.  
—  
Willst du um ein Zicklein prozeß'n,  
Wirft du auch die Ziege mitde'ren.





Intermissa Venus diu  
Rursus bella moves, parce precor, precor!  
Horaz.

Und wieder regt sich wider mich  
Mit Krieg und versengender Minne,  
Mit Lockung und Listen emsiglich  
Frau Venus, die Teufelinne!

In sieghafter Schönheit unverhüllt  
Erzählt mir von tausend Siegen,  
Dämonische Göttin, dein ehern Bild;  
Sag' an, soll auch ich unterliegen?

M. L.

M. Liebenwein (München).



## Spruch

Ein Würdebonz, der stets sitzt zu Gerichte,  
Ein Pfaff, der immer nur die Hölle heizt,  
Ein Kriegskorrespondent der Welt-

geschichte,

Den nur der Ruhm der blut'gen Feder reizt,  
Wie der Prophete, der nur menetekelt  
Und mit Genuss das Dasein uns veregelt —

Sie werben leicht der Masse lange Ohren —  
Der ist ein Held, der viele Hasen schafft! —  
Die hat noch stets die Welt verlacht als

Thoren,

Die lachend just bewährt die Heldenkraft;  
Und doch gehört es zu den schwersten

Sachen,

Die Welt erkennen und dazu zu lachen!

E. V. WOLZOGEN.



## Für eifrig Fromme

Erst, wer das tiefe Gebot: „Du sollst  
den Namen deines Gottes nicht eitel  
nennen“ herzlich versteht und unwandel-  
bar befolgt, hat wirklich Religion, gleich-  
viel, wie sein Gott heißen mag.

Unter Christen und Goethephilologen  
gibt es solcher Gebotsverständiger wenige.

O. J. B.



## Sein Steckenpferd

Im fernen Osten lebte ein Sultan —  
besinne ich mich recht, so hieß er Abdallah.  
Er war gerecht und weise — doch das versteht  
sich bei einem Sultan allerdings von selbst.

Als der Sultan noch ein junger und  
schöner Prinz gewesen war, hatte er eine  
mächtige Fee zum Liebchen; die war ihm  
von Herzen gut. Da starb sein Vater, man  
rief ihn auf den Thron, und der Prinz  
nahm Abschied von seinem schönen Lieb;  
als Sultan durfte er ja ein solches feen-  
haftes Verhältniß nicht fortsetzen.

Als die Beiden nun auf immer ausein-  
dergingen, sprach die Fee unter Schluchzen:

„Ich gebe Dir ein Andenken, das Du  
wohl in Ehren halten wirst.“ Und sie reichte  
ihm einen Papagei in goldenem Bauer.

Der Prinz machte ein verdutztes Ge-  
sicht, so daß seine Liebste unter Thränen  
lachen mußte.

Es ist keiner von den Gewöhnlichen,  
sagte sie, die blos sagen können: „Paperl  
ist brav“ oder „Lora will Zucker“ oder  
„Spigbub“ und dergleichen. Mein Papagei  
ist ein denkendes Geschöpf. Du weißt wohl,  
was der Fluch aller Throne ist und immer  
war: daß keiner von denen, die um den  
Fürsten sind, ihm die reine Wahrheit sagt,  
auch der Beste nicht. Schon die Worte, die  
ein Unterthan der Sitte nach im Verkehr  
mit dem Fürsten wählen muß, sind zum  
Theil Lüge, wenigstens eine halbe. Mein  
Papagei aber wird Dir immer und un-  
gefragt die reine Wahrheit sagen. Einen  
besseren Talisman hat nie ein Fürst be-  
sessenen, als den, welchen ich Dir hier schenke.



J. R. Witzel (München).

Nütze ihn zu Deinem und Deines Volkes  
Glück!“

Sie küßte ihn noch einmal, wischte sich  
die Augen mit ihrem Tüchlein — es war  
ganz aus den Strahlen des Aldebaran  
gewoben — und weg war sie.

Der Prinz aber ging hin, wurde Sultan  
und hängte das Vogelbauer in seinem  
Schlafzimmer an's Fenster. Er war Jung-  
geselle, sonst wäre ihm das wohl nicht er-  
laubt worden.

Gar bald sollte er erfahren, was der  
Vogel werth war. Müde, aber doch stolz  
erhobenen Hauptes kam er am Abend nach  
der Krönungsfeier in seine Gemächer. Es  
war ihm viel Schönes gesagt worden an  
diesem Tag.

Da fing der Vogel aus freien Stücken  
zu schwagen an:

„Heute haben sie Dich hübsch ange-  
logen. Den Allerhöchsten haben sie Dich  
genannt — die Frevler vergaßen des Einen,  
der Dich wegblasen kann, wie der Wind  
die Spreu; den Allernädigsten und Du  
hast noch nicht Gnade geübt; großmächtig  
nannten sie Dich, doch Deine Macht ist  
klein, denn Du herrschest nur über ein  
kleines Reich; von Gott gesandt nannten  
sie Dich und Dich hat Nichts hergeführt  
als Dein pergamentenes Recht und der  
Wunsch nach Deines Vaters reichem Erbe;  
den Stolz und die frohe Hoffnung des  
Landes haben sie Dich genannt und die  
Wahrheit ist, daß sie sich denken: „wenn  
er's nur nicht allzuarg treibt, er ist ein  
Bischof jung für sein Amt.“ Und die am  
Lauteften schreien und sich nicht fassen  
konnten, vor lauter Begeisterung, dachten  
sich: „Der ist noch grün! Da gibt's was  
für unsere Taschen!““

Der Sultan zürnte dem Vogel nicht,  
denn die derbe Wahrheit nach so viel  
Lügen that ihm wohl. Er gab dem  
Papagei ein Stückchen Zucker.

Der junge Fürst versah sein Amt nach  
besten Kräften und regierte, so gut er's  
vermochte. Aber daß irren menschlich sei,  
erfuhr auch er. Er setzte verdiente Rätze  
ab und gab ihre Stellen an Schmeichler.  
Da wurde der Vogel dann manchmal  
ziemlich grob.

Das Volk verlangte Freiheiten, die der  
junge Fürst verweigerte.

„Getreu der Tradition meiner hohen  
Ahnen!“ sagte er.

Der Papagei aber höhnte:

„Deine hohen Ahnen ritten ihr Fleisch  
unter dem Sattel mürbe und verspeisten  
auch hie und da einen gefangenen Feind;  
sie plünderten Karawanen aus und brann-  
ten Städte nieder aus purem Haß. Wie  
gefällt Dir diese Tradition?“

Wiederum bekam der Vogel sein Stück  
Zucker und der Sultan nahm sich die Lehre  
zu Herzen. —

Unter den Großen des Landes lebte  
ein Mann, den der junge Fürst als seinen  
Todfeind haßte. Als dieser ihm einmal  
in unehrerbietiger Weise entgegentrat, ließ  
der Sultan ihm das Haupt abschlagen:

„Nun kann ich doch wieder ruhig schla-  
fen!“ sagte er.





## PROSIT!

Artur Halmi (München).

„Das bezweifle ich!“ meinte der Papagei. „Du hast im Zorn gerichtet und der Gerichtete hat dies strenge Urtheil nicht verdient. Weißt Du, wie man die Leute nennt, die Andere umbringen?“

Der Sultan aber weinte bitter vor Reue und auch der Trost war bitter, den der Vogel gab:

„Du bist aber ein Sterblicher wie alle Andern und begehst Sünden und Thorheiten wie sie!“

Der Sultan gab seinem Volke weise Gesetze und richtete ferner nicht mehr nach Willkür. Dem Vogel ließ er vom geschicktesten Goldschmied des Reiches einen Käfig bauen, so schön er nur zu machen war.

Das Volk aber gewann seinen jungen Fürsten immer mehr lieb. Nicht bloß die Schranzen nannten ihn jetzt gerecht und weise. Die sogar am Allerwenigsten.

Es kam ein Krieg mit dem Nachbarlande und der Feind erlag in vielen blutigen Schlachten. Mit strahlendem Antlitz, den Lorbeer um den Helm, kehrte der siegreiche Sultan nach Hause zurück. Während er den Harnisch abschallte, fragte er den Vogel:

„Nun, bist Du jetzt mit mir zufrieden?“

„Deine Krieger haben sich wie Bären geschlagen“, spottete der Vogel, „aber laß einmal Deine Klinge sehen! Sind Scharten darin?“

Der Sultan besann sich, wie er den Schlachten eigentlich stets aus sicherer Ferne zugeschaut. Mit zitternder Hand löste er den Lorbeer vom Helm und warf ihn hin.

„Du hast Recht!“ sagte er.

Und mehr als je hielt er das Geschenk der Fee in Ehren.

Nicht viel besser ging es ihm ein ander Mal, als er sich rühmte, ein großes Werk der Staatskunst zu seines Volkes Wohl vollbracht zu haben. Da gab ihm der Papagei eine gar bittere Pille zu kosten:

„Ja, es war brav von Dir, einzuwilligen in das, was Dein gescheiter Großvater in vielen schlaflosen Nächten ersann. Es war wohl ein gewaltiges Stück Arbeit, Deinen Namen unter jenen Vertrag zu setzen?“

Und auch das ließ sich Abdallah gefallen und streichelte den treuen Vogel, der ihn zu keiner Selbstüberhebung kommen ließ.

Uebrigens hatte der Sultan eine kleine Schwäche. Er machte Verse und las sie anderen Leuten vor.

Einmal hatte er einen Heldengesang fertig zum Lobe seiner Ahnen und glaubte sicher, etwas recht Schönes zu Stande gebracht zu haben.

„Firdusi war ein Waisenknabe neben Dir“, sagten die Hofleute, die das Carmen zu hören bekamen.

Da wurde der gekrönte Dichter seiner Sache so sicher, daß er das Gedicht auch seinem wahrheitsliebenden Papagei vorlas. Bis jetzt hatte er — aus Gründen — dem Vogel seine Liebhaberei ängstlich verborgen.

„Nun, wie findest Du meine Gesänge!“ fragte Abdallah, als er geendet hatte.

„Miserabel!“ gab der Vogel zur Antwort. „Das holpert und stolpert ja kläglich. Und von Empfindung keine Spur — versifizierte Weltgeschichte, weiter nichts!“

„Das ist stark!“ rief der gekränkte Dichter.

„Aber wahr! Ueberlasse doch solche Dinge Leuten, die sie verstehen!“

„Sage das nicht noch einmal!“

„Ja! Du machst Dich lächerlich!“

Bis jetzt hatte der Fürst alle die groben Wahrheiten, die ihm der Papagei sagte, dankbar entgegengenommen. Jetzt aber verließ ihn die kluge Besinnung.

Er stürzte auf den Käfig los, drehte dem Vogel den Hals um und rief wüthend: „Was zu viel ist, ist zu viel!“

———  
Hoffentlich hat die gute Fee dem Sultan einen neuen Papagei geschenkt zum nächsten Geburtstag.

Alte Liebe rostet ja bekanntlich nicht.  
S. v. W.

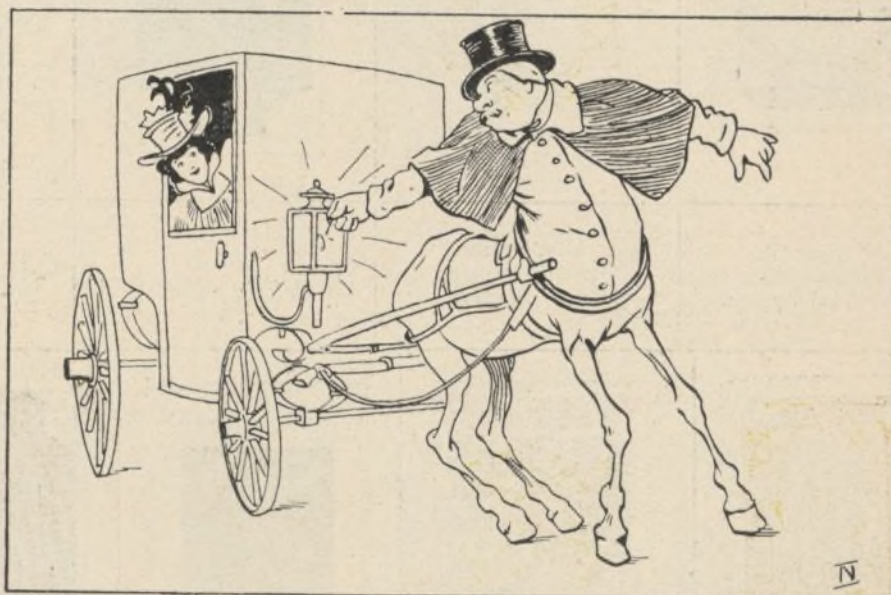
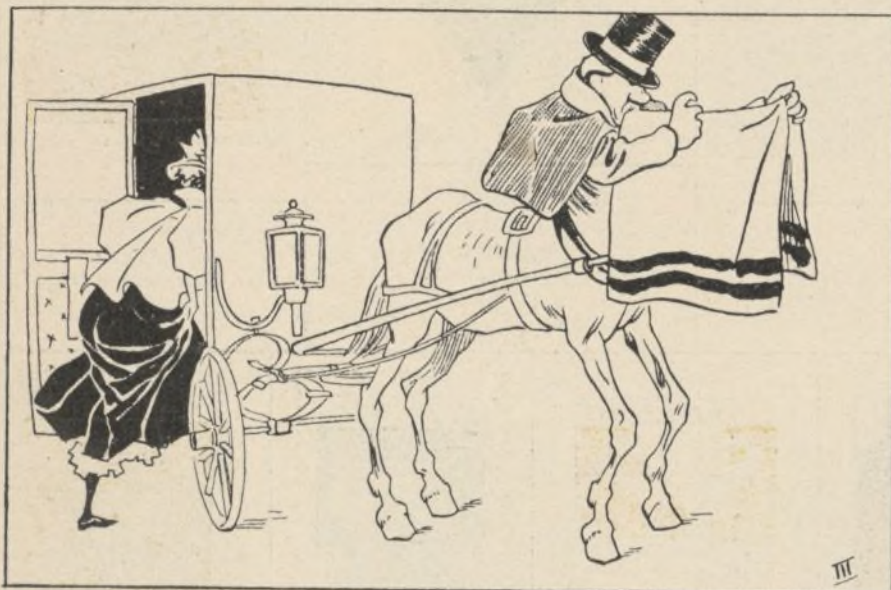
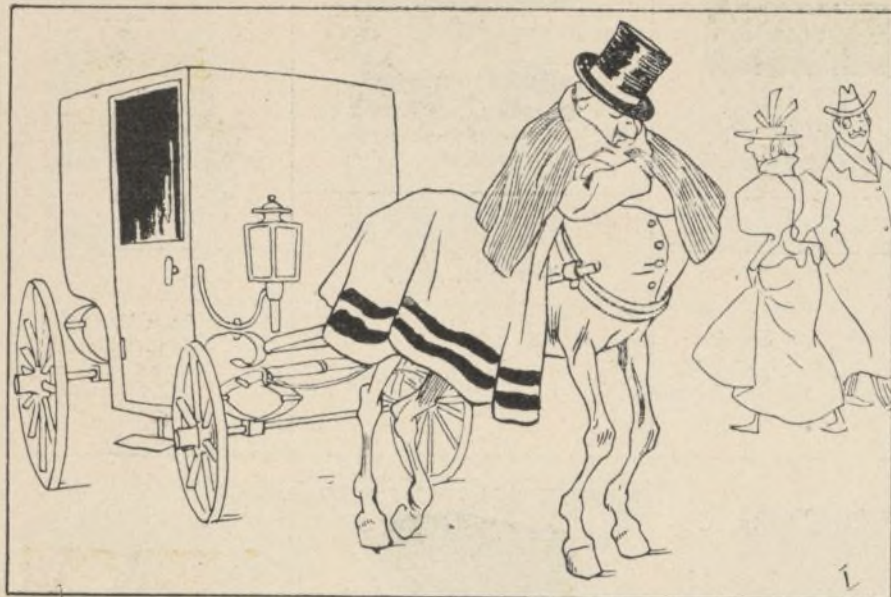


					
Deutsches Reich: Höchster Werth.	Deutsches Reich: Geringer Werth.	Königreich Bayern: Wichtigstes Reservatrecht.	Königreich Bayern: Centrum ist Trumpf.	Königreich Sachsen: Bliemchenkaffee — ooch Reservatrecht.	Stuttgarter Stadtpost: Nur keine nackte Knie!
					
Königreich Württemberg: Sieben Nationalhelden.	Grossherzogthum Baden: Baden in Baden-Baden in Baden.	Herzogthum Coburg-Gotha: God save the Queen!	Herzogthum Meiningen: Thespiskarren.	Grossherzogthum Oldenburg: Die Getreuen von Jever.	Grossherzogthum Mecklenburg: Immer noch das alte, immer feudal!
					
Fürstenthum Reuss ä. L.: Protest!	Fürstenthum Lippe: Klein aber fein!	Elsass-Lothringen: Halb und halb!	Zukunftsstaat: Von Volkes Gnaden	Kamerun: Leist-ung auf Gross- Popo.	Franz Josefs Land: Sommerfrische.
					
Oesterreichische Monarchie: Lueger's Traum.	Königreich Ungarn: Ungarischer Globus!	Königreich Böhmen: Is bemmische Leb mit Wenzelkrone.	Königreich Holland: Holländisches Motiv.	Königreich Belgien: Nobile par fratrum!	Schweizer Republik: Very nice!
					
Königreich Polen: Noch immer nicht verloren!	Königreich Dänemark: Etwas faul im Staate	Fürstenthum Liechtenstein: Gott, wie niedlich!	Fürstenthum Monaco: Zwar gemein — doch bringt's was ein!	Königreich Schweden: Populärstes Landesprodukt.	Norwegen: Cognac und Ruhm!









Die Centaurendroschke

A. v. Meissl (München)

## Vier Verse

Collegienbruchstücke von Anton Renk.

Thema: „Ich ging im Walde  
So für mich hin,  
Und nichts zu suchen,  
Das war mein Sinn.“  
Goethe.

Prof. Dr. Ichtler (Philosoph. Stirnerianer).

Hieraus ersehen Sie, meine Herren, welch überzeugter Ichmensch Goethe war. Kühn stellt er seine gebietende Persönlichkeit an den Anfang der Verse: „Ich ging“... Die Aussenwelt berührt ihn kaum, „für sich“ geht er hin. Das wichtige ist ihm „mein Sinn“, das gewaltige Pochen auf das Recht der Persönlichkeit dröhnt aus jedem Verse, der heiligste Subjectivismus der herrschenden Art...

Prof. Dr. v. Lasky (Psychologe).

Und wohl nichts gibt so sehr die Ruhe des Mannes wieder, der selbstzufrieden, ohne einen subjektiven Wunsch hinausgeht, als diese vier Verse. Die ganze Behaglichkeit der Betrachtung, der stille Sieg des lautersten Objectivismus spricht aus diesen vier Versen....

Prof. Dr. Maniakaleles (Psychiater. Lombrosist).

Die Ruhe glauben Sie? Nein und abermals nein! Genie und Irrsinn ist's,

was aus diesen Versen tobt. Ja — sogar der gesellige Goethe fühlte das dämonische Pochen an den Schläfen, und er stiehlt sich weg aus dem anregenden glänzenden Weimarer Kreise und geht ganz zwecklos in die Einsamkeit, er flieht vor sich selbst in die Natur, er weiss ja nicht, warum, so dass er selbst das charakteristische Geständniss ablegen muss „und nichts zu suchen...“ Das Nähere finden Sie in meinem einschlägigen Werke: „Wie grosse Männer spazieren gingen“, Abtheilung Neuzeit, Band 5....

Prof. Dr. Herbart (Poetiker).

.... Die Verse Goethes sind fehlerhaft. Es sind zwei unnötige Vorschlagswörter: „So“ und „Das“ darin. Und welch ein Hiatus: „Nichts zu.“ Ein formvollendeter Dichter, wie Goethe, erlaubt sich so etwas nicht ohne Noth. Versnoth war's nicht. Die zwingenden Gründe werde ich in den nächsten Stunden darlegen.

Prof. Dr. Schwäbele (Folklorist).

In diesen Versen haben Sie die Hülle der Poesie: Die göttliche Einfachheit, die mächtig ans Herz greift. Eigentümlich ist sie sonst nur der Volkspoesie; sie ist das Nurpoetische — sie, die Einfachheit.

Privatdocent Dr. Ixist (Moderner).

Nur das schablonenhafte Litteraturpagodenthum kann sich mit diesen abge-

schmackten Versen noch abgeben. Akademische Hohlgeschädlichkeit kann das Verse nennen. Wo bleibt die Poesie, meine Herren? Schreiben Sie es zusammen: „Ich ging im Walde so für mich hin, und nichts zu suchen, das war mein Sinn.“ Keine Spur von Poesie, alles platteste, abgeschmackteste Alltagsprosa!

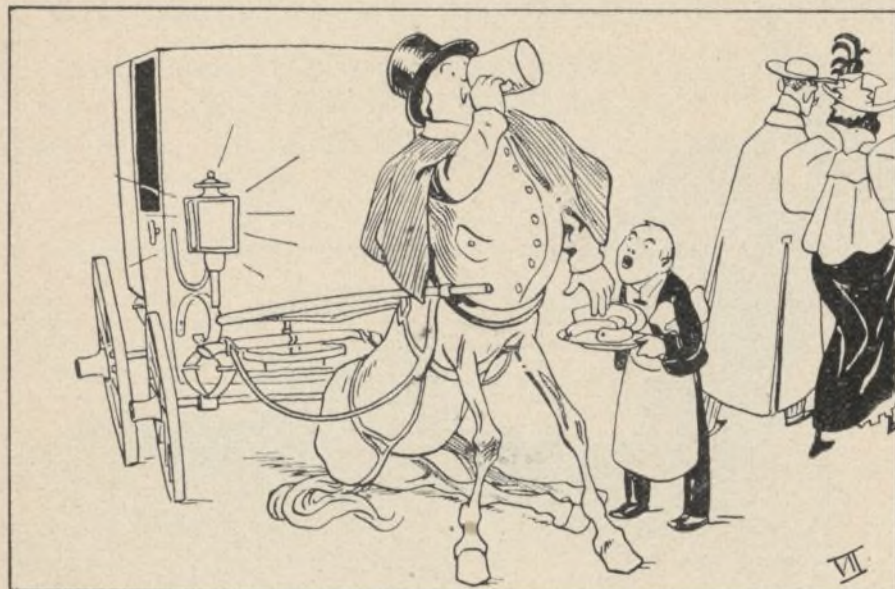
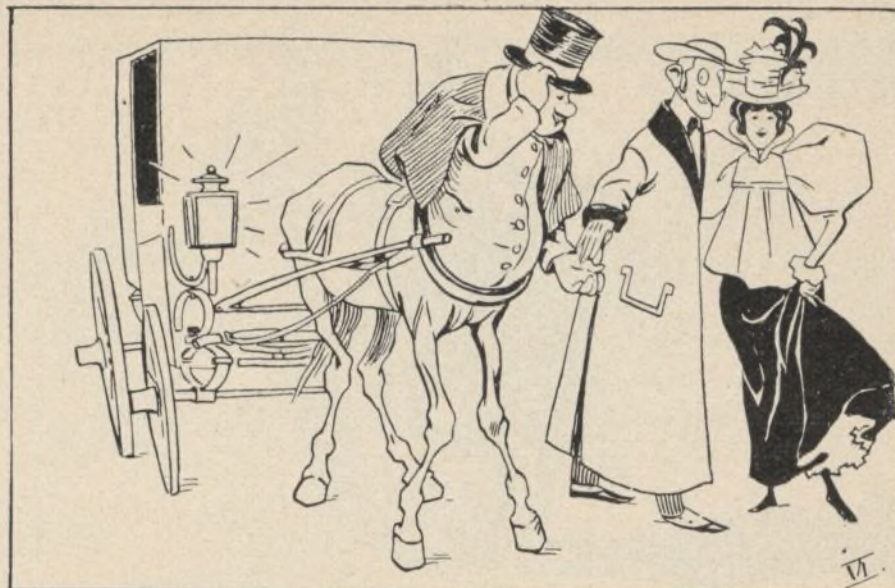
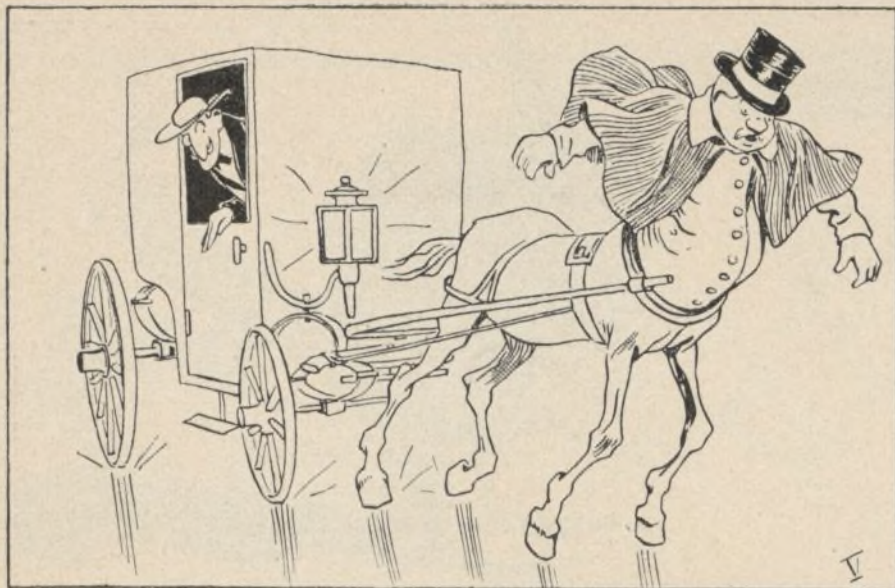
Hofrath Prof. Dr. von Buchenheim (Literarhistoriker).

Die obigen Verse bieten eine Menge höchst wichtiger Fragen und Aufgaben für den Literarhistoriker.

1. Wann ging Goethe spazieren? Jahr, Jahres- und Tageszeit. Witterung?
2. In welchem Walde ging Goethe spazieren? Laub- oder Nadelwald?
3. Warum ging Goethe spazieren? Aeusserliche und seelische Motive.
4. Warum ging er allein spazieren?
5. Wie lange blieb er aus?
6. Was war vorgefallen, dass Goethe in so ruhiger Stimmung war?
7. Machte er das Gedicht während des Spaziergangs?
8. Im Kopf oder schrieb er es gleich auf? (Hatte er einen Bleistift bei sich?)
9. Oder machte er es danach, aus der Erinnerung, reconstructiv?

Meine Herren, die Lösung dieser Fragen wird uns dieses Semester beschäftigen.





Die Centaurendroschke

A. v. Meissl (München).

## Lauf der Welt

Junger Wein,  
Kaum getrieben durch die Kelter,  
Gährt gewaltig im Behälter,  
Findet sich allmählich drein,  
Ruhig, klar und reif zu sein,  
Und wird älter.

Aelter wird  
Auch der Jüngling, der voll Feuer  
Vor der Burg der Abenteuer  
Tapfer mit den Sporen klirrt  
Und sich unterwegs verirrt  
Im Gemäuer.

Gutes Glück  
Rettet ihn aus schlimmstem Spasse,  
Und mit feiner Augenmasse  
Legt er ohne Wagestück  
Seinen Weg fortan zurück  
Auf der Strasse.

Ein Diplom  
Macht zum Doktor ihn, zum Rathe;  
Sitzend in der Kemenate  
Blickt er auf den Zeitenstrom  
Hin als Gatte, Vater, Ohm  
Oder Pathe.

Ruhig auch,  
Reifer, klarer wird sein Wille;  
Manchmal ist ihm noch, als quille  
Fernher ein Begeisterungshauch;  
Doch sein wohlgepflegter Bauch  
Macht ihn stille.

LUDWIG FULDA.

## Einem Verdauungscholeriker

Du bist des heiligen Zornes voll  
Nachmittags im Café,  
Dampf donnert dein Titanengroll,  
Sanft schluchzt dein Dichterweh.

Die ganze Welt ist dir ein Stall  
Bei einer Schaale Braun,  
Gott und das ganze Weltenall  
Macht Ekel dir und Grau'n.

Was ist das Sein? Ein breiter Bumpf,  
Trüb wolzig wie Absynth,  
Die Menschen eine Herde stumpf  
Und allem Großen blind!

Das hört sich gar erschrecklich an  
Und klingt wie Weltgericht;  
Doch im Café, empörter Mann,  
Da reformirt man nicht.

Das ist ein Ort, wo man verdaut.  
Der Eine thut in Ruh,  
Der Andre auf die Tische haut;  
Z. B., Bester, du.

Und die Methode scheint probat,  
Sie schlägt dir trefflich an,  
Dah ich dir keinen bessern Rat  
Als diesen geben kann:

Ach' immer Zorn und Grimmigkeit  
Nachmittags im Café!  
Dir dient es zur Zufriedenheit  
Und keinem thut es weh.

Kraji.

## Li-Hung-Tschang in Ungnade

Ein kleiner intimer Dialog  
aus dem kaiserlichen Palast in Peking.

Tsai-t'ien: „Ich bin sehr zufrieden mit den  
Ergebnissen Deiner Reise. Du hast alles  
Mögliche erreicht, mein lieber Li!“

Li-hung-tschang: „Ich habe aber auch alles  
Mögliche versprochen müssen, erhabener  
Kaiser.“

Tsai-t'ien: „Das ist mir aber sehr unangenehm,  
mein lieber Li!“

Li-hung-tschang: „Es ging nicht anders!  
Wir brauchen aber nicht Alles zu halten,  
erhabener Herr.“

Tsai-t'ien: „Das würde aber sehr schäbig aus-  
sehen, mein lieber Li.“

Li-hung-tschang: „Allerdings! Ich habe doch  
quasi in Deinem Auftrag verhandelt, erhabene  
Majestät.“

Tsai-t'ien: „Und ich kann mich doch nicht gut  
selbst desavouiren, mein lieber Li!“

Li-hung-tschang: „Aber nicht kannst Du des-  
avouiren, erhabener Tsai-t'ien.“

Tsai-t'ien: „Allerdings, aber ich möchte Dich  
nicht tranken, mein lieber Li!“

Li-hung-tschang: „Du kannst mich ja pro  
forma wieder einmal ein Bissel in Ungnade  
fallen lassen, erhabener Kaiser.“

Tsai-t'ien: „Famose Idee! Dafür kriegst Du  
grüne Franzen an die gelbe Jacke, mein  
lieber Li!“

Li-hung-tschang: „Verbindlichsten Dank! Also  
ich bin in Ungnade, erhabener Tsai-t'ien?“

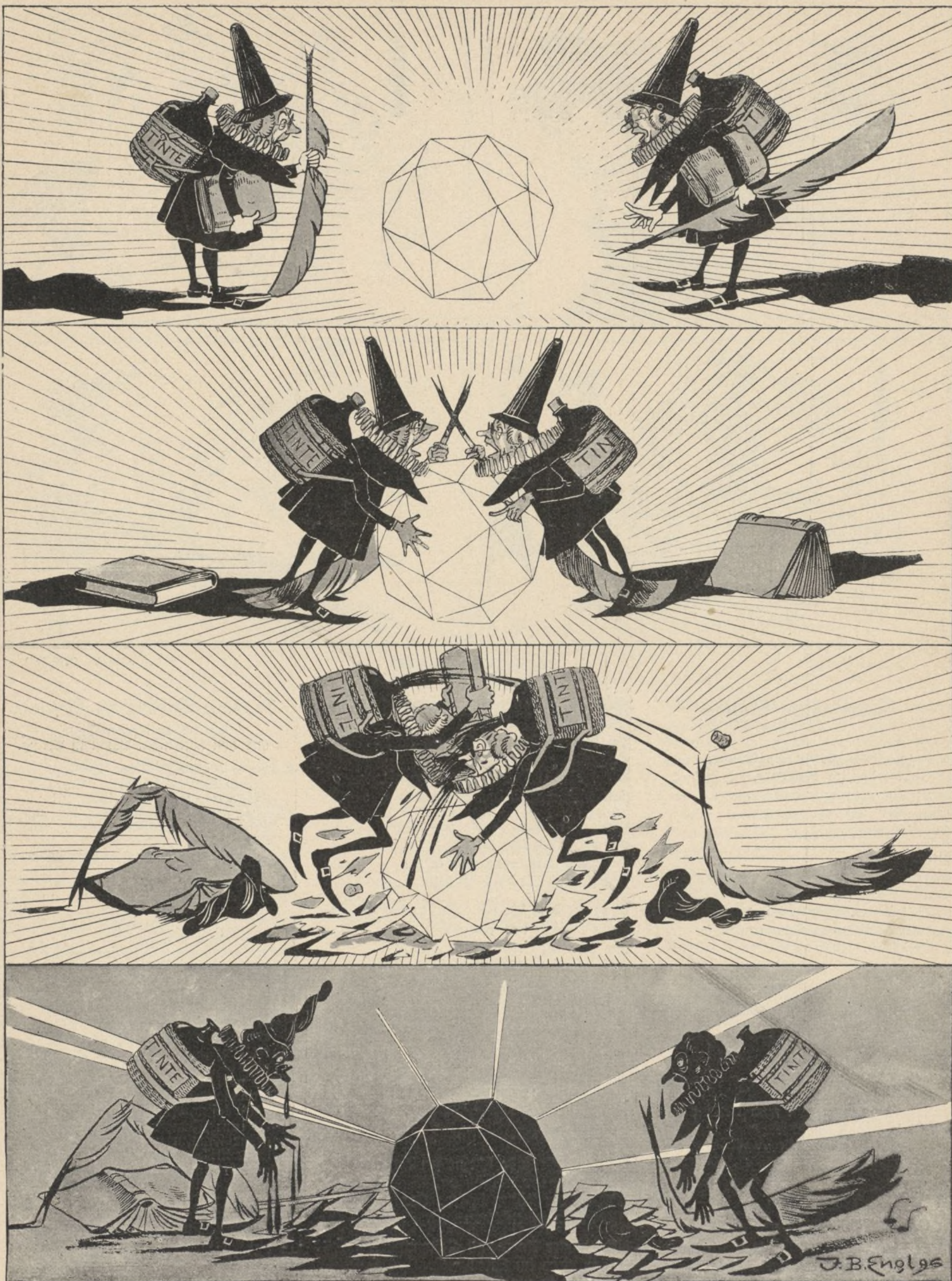
Tsai-t'ien: „Du bist in Ungnade.“ (Schlägt  
an den Gong. Ein Diener kommt.)  
„Zwei Tassen Reis-Schnaps!“

(Der Reis-Schnaps wird gebracht.)  
Tsai-t'ien: „Sollst leben, alter Schlauberger,  
der Du bist, lieber Li!“

Li-hung-tschang: „Sollst leben, erhabener  
Tsai-t'ien!“

Ki-ki-ki.

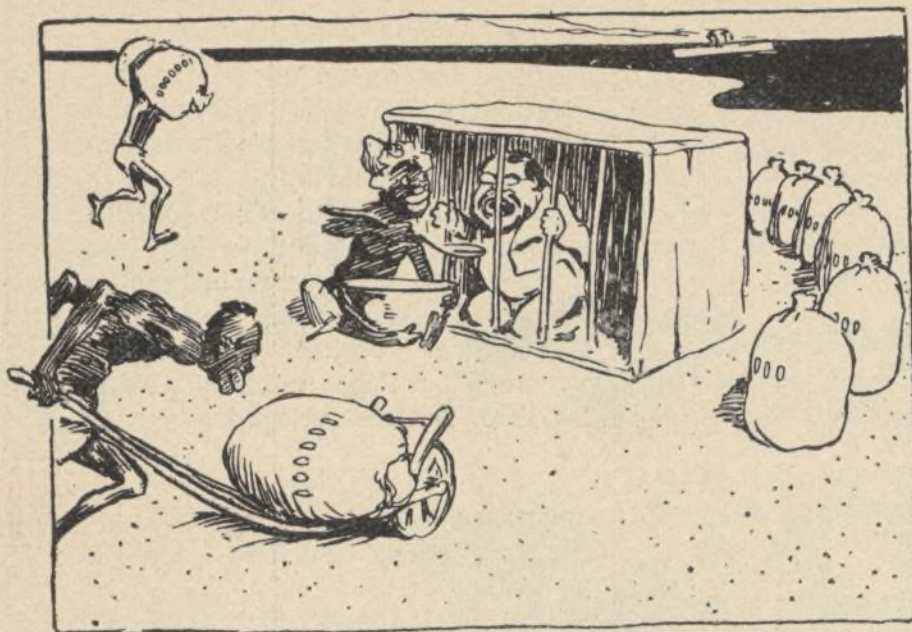




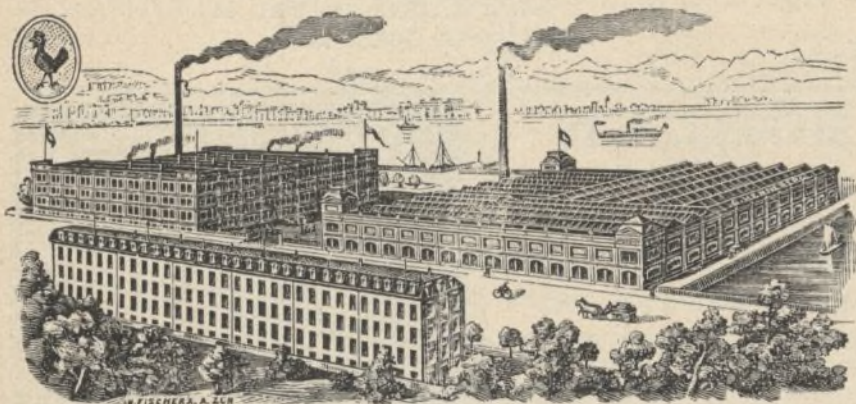
Wenn sie den Stein der Weisen hätten –  
Der Weise mangelte dem Stein!

(Goethe.)





Im Verlaufe seiner letzten großen Etatsrede sprach Herr Eugen Richter die folgenden bedeutungsvollen Worte: „Es wäre jedenfalls angenehmer, wenn die schwarzen Brüder die 13 Millionen bezahlen, die wir jetzt tragen müssen. Es wird sich für die Durchführung allerdings schwerlich jemand finden. Ich wüßte einen Mann, wenn der auf Urlaub einige Jahre nach Ostafrika gehen wollte, so würden wir uns schon zu behelfen suchen.“



Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

## Verfälschte Seide!

Man verbrenne ein Musterchen schwarzen Seidenstoffs, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Echte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schussfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der echten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. — Die **Seiden-Fabriken von G. Henneberg** (K. und K. Hofl.) Zürich versenden gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei ins Haus.

## Naturheilanstalt Glotterbad.

Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denzlingen.  
Dirig. Arzt: Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz.

Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.  
**September und Oktober Traubenkur.**  
Prospekte frei durch die Badeverwaltung.

### FERAXOLIN

entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-,  
als auch Harzflecke aus den heikelsten  
Stoffen, Preis 35 u. 60 Pf.  
Ueberall käuflich.  
En gros-Lager: Joh. Grolich, Brunn.

Telefon 788.

**Patent-Bureau**  
**G. Dedreux München**  
Brunnstr. 8. 9  
Ausfuhr. Prospekte gratis.

Referenzen.  
Erste

## Wer sein Heim

durch ein praktisches und modernes Bad, das  
ja heute Nirgends mehr fehlen soll, auszustatten  
beabsichtigt, besuche meine Stadt-Niederlage  
**Perusastrasse 2.**

Meine Special-Fabrik liefert, als anerkannt auf der Höhe der Zeit stehend



**Kleine Bade-Einrichtungen**  
à Mk. 70.—.

**Anlagen von Bade-Zimmern**

höchst comfortabel

nach jedem Geschmack und beliebiger Wahl von **Mk. 200.—** an.

**Anlagen für Bade-Anstalten, Krankenhäuser, Brause-Bäder etc.**

**München W. Stölzle München**

Fabrik von Bade-Artikeln.

Preis-Courant gratis. Erfahrene Monteure sende nach Auswärts.

## Hirth's Formenschatz.

*Eine Quelle der Belehrung und Anregung  
für Künstler und Gewerbetreibende.*

Jährlich 12 Hefte à 16 Tafeln hoch 4°. — Preis per Heft Mk. 1.25.

Jahrg. 1877—1896 mit ca. 3580 Tafeln in Cartonmappe Mk. 290.—.

Jahrg. 1877 u. 1878: (Formenschatz der Renaissance) in Cartonmappe  
je Mk. 10.—, gebd. je Mk. 13.50.

Jahrg. 1879—1896 in Cartonmappe je Mk. 15.—, gebd. je Mk. 18.50.

== Einzelne Tafeln werden nicht abgegeben. ==

Das Werk wird fortgesetzt; auch das bisher Erschienene kann nach und  
nach bezogen werden.

Neu eintretenden Abonnenten steht ein Inhaltsverzeichnis der erschienenen  
19 Jahrgänge gratis zur Verfügung.

Französische Ausgabe unter dem Titel: **L'ART PRATIQUE.**

„... Der Hirth'sche „Formenschatz“ wird durch diesen Spürsinn  
des Herausgebers zu einem Quellenwerke ersten Ranges, das Künst-  
lern, Kunsthandwerkern, Studirenden, Kunstfreunden u. s. w. das müh-  
selige und kostspielige Sammeln von Originalphotographien an Ort und  
Stelle oder durch Kunsthändler entbehrlich macht. Jeder Band ist ein-  
zeln zu haben, so dass also auch Anfängern der Erwerb dieser unver-  
gleichlichen Vorbildersammlung möglich wird.“

(Seemann's Lilerarischer Jahresbericht 1896.)





Atelier „Reutlinger“

Paris.

## Humor des Auslandes

Mrs. Knickerbocker (Besitzerin einer Loge im „Metropolitan Opera House“): „Es ist gleich halb Sieben, Mabel! Du wirst Dich jetzt für die Oper anziehen müssen, Kind!“

Frl. Mabel: „Ach, mit dem bißchen Anziehen bin ich ja im Handumdrehen fertig!“

### Ja, so sind die Männer!

Die Mama: „Aber, Fanny, was ist denn nur los? Hast Du Streit gehabt mit Deinem Manne?“

Junge Frau (unter Thränen): „Nein, Mama — es ist viel, viel schlimmer! Otto ist ein roher, herzloser Patron.“

Die Mama (seufzend): „Ach, das sind die Männer alle. Was hat er denn gethan?“

Junge Frau (noch immer schluchzend): „Also gestern starb mein Kanarienvogel, und als ich mit der Leiche meines kleinen Lieblings in Otto's Studierzimmer komme und ihn frage: „Ach, Otto, ist das nicht schrecklich? Was soll ich nun thun?“ sagt der rohe Mensch lächelnd: „Na, lass ihn ausstopfen und steck' ihn Dir auf Deinen neuen Winterhut — Vögel sind ja jetzt wieder Mode.““

(New-York. Puck.)

## Die Ermuthigung

Junge Dame (von oben herab): „In der That, mein Herr, ich verstehe nicht, wie Sie es nur wagen konnten, mir einen Antrag zu machen? Habe ich Ihnen denn je irgend eine Ermuthigung zu solch verwegnem Schritt zu theil werden lassen?“

Junger Herr: „Aber, mein Fräulein, nennen Sie das keine Ermuthigung, wenn Sie einem Ihrer Verehrer erzählen, dass Ihr werther Herr Papa Ihnen eine Mitgift von 200,000 Dollars versprochen hat!“

(New-York. Puck.)

„Da Sie mir nur eine Schwester sein können, darf ich Sie dann wenigstens zum Abschied küßen?“ fragte er traurig.

Schüchtern gestattete sie es. Stürmisch schloß er sie in seine Arme, preßte sie leidenschaftlich.

„Mr. Sampson“, sagte sie leise und zögernd, „so — so habe — ich es mir nicht — vorgestellt — ich bin — noch — so unerfahren in solchen — Sachen, wenn Sie — mir — noch etwas — Bedenkzeit geben — wollten — so — so könnte ich mich — vielleicht doch — —“

Die Diskretion verbietet, den Schluß der Geschichte weiter auszumalen.

(Tit-Bits.)



## Kasseler Hafer-Kakao

von **Hausen & Co., Kassel**,  
Schutzmarke „Bienenkorb“,

ist das vorzüglichste Nährmittel der Gegenwart.

Derselbe ist nur in Cartons à 27 Würfel in Staniol zu Mk. 1.— in allen Apotheken, Drogen und besseren Colonialwaaren-geschäften erhältlich.

## Künstlerische Plakate

„Originale“ kauft und verwerthet  
**Verlag der „Reklame“**  
Berlin, Ritterstr. 50.



## Indische Colibriinken

gute Sänger, Paar 5 Mk.  
Versand unter Garantie  
leb. Ankunft. Illust. Preis-  
liste gratis H. O. Kumss,  
Hirschberg i. Schl.



**Musik-Instrumente** jeder Art.  
Vortheilhafte Bezugs-  
quelle. Illust. Pracht-  
Catalog frei.

**Bruno Klemm Jr., Markneukirchen i. S.**



## JULIUS BÖHLER

6 Sofienstrasse **München** Sofienstrasse 6  
vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.

G. HIRTH's Kunstverlag in München und Leipzig.

## Liebhaber-Bibliothek alter Illustratoren in Facsimile-Reproduktion:

- I. Jost Amman's Frauentrachtenbuch, Mk. 4.—, geb. 6.40.
- II. Jost Amman's Kartenspielbuch, M. 4.—, geb. 6.40.
- III. Jost Amman's Wappen- und Stammbuch, M. 7.50, geb. Mk. 10.—.
- IV. Tobias Stimmer's Bibel vom Jahre 1576, M. 7.50, geb. M. 10.—.
- V. Virgil Solis Wappenbüchlein vom Jahre 1555, M. 5.—, geb. M. 7.50.
- VI. Lucas Cranach's Wittemberger Heilighumsbuch vom Jahre 1509, M. 10.—, geb. M. 12.—.
- VII. Jost Amman's Stände und Handwerker mit Versen von Hans Sachs vom Jahre 1560, M. 7.50, geb. M. 10.—.
- VIII. Albrecht Dürer's Kleine Passion, M. 3.—, geb. M. 6.—.
- IX. Hans Holbein's Altes Testament, M. 4.—, geb. M. 7.—.
- X. Hans Holbein's Todtentanz, M. 5.—, geb. M. 8.—.
- XI. Hans Burgkmair's Leben und Leiden Christi, M. 3.—, geb. M. 6.—.
- XII. Albrecht Altdorfer, Der Sündenfall und die Erlösung des Menschengeschlechtes, M. 3.—, geb. M. 6.—.
- XIII. Hallisches Heilighumsbuch vom Jahre 1520, M. 6.—, geb. M. 9.—.

## Jost Amman's Allegorie auf den Handel.

(Aigentliche Abbildung des gantzen gewerbs der Kaufmannschaft sambt etslicher der Namhafts und fürnembsten Handelstett signatur und Wappen.) Nach den in der Fürstlich. Wallenstein'schen Bibliothek in Waihingen aufbewahrten Original-Holzstöcken; Text nach dem Originalabdruck im k. bayer. Nationalmuseum. Ausgabe v. 1622. Grosses Tableau in zweifarbigen Kunstdruck, 120 cm h, 85 cm. br. In Kartonmappe Mk. 4.50, auf ganz Leinwand gezogen Mk. 6.—.

## Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphem- und dgl. Kranke

Entziehungscuren ohne Qualen.

**BADEN-BADEN.**

(Prospecte!) Siehe Dr. E.: Die Heilg. d. chron. Morph. ohne Zwang und Qualen.  
Verlag von H. Steinitz, Berlin.

II. Arzt: Dr. Hörsen.

Dirig. Arzt: Dr. Emmerich.

**Chemigraphische Kunstanstalt**  
**OSCAR CONSÉE**  
MÜNCHEN  
Hüllerstr. 22

Clichés  
Autotypie  
Zinkographie  
Chromotypie  
Photolithographie  
Lichtdruck  
Photogravüre

Auskünfte, Proben etc.  
bereitwilligst.

Gegründet 1879

**Witze!**

Je 6 gute neue Witze honoriren  
wir mit Mk. 4.—, wenn mit Carri-  
caturen mit Mk. 7.—.

Exped. Laubfroschkalender, Würzburg.

**1000**  
**echte Briefmarken**

wor. 200 verschiedene, enth. Jap., Venezuela  
Aeg., Chile, Costaric., Türk., Ceyl., Argent.,  
Australien, Cap, Java, eine Mark.  
Mauritius etc. nur  
Porto 20 Pfg. extra. Kassa voraus.

**Paul Siegert in Hamburg.**

Hoflieferant  
**O. Zimmermann**  
Greussen  
in Thüringen

Grottensteine  
Grottenbauten, Felsenbauten  
Wintergärten, Cascaden etc.

Skizzen, Pläne & Referenzen frei





Die Thiere verlangen von Janotau-Orpheus endlich das Lied von der Allianz — er sucht sie jedoch durch andere schöne Lieder zu beschwichtigen.

## Humor des Auslandes

### Schnitzel

— Wenn man sich manche Schauspieler ansieht, bedauert man, daß Lampenfieber nicht tödlich ist.

— Sennen sind sprichwörtlich dumm, aber keine gadert, ehe sie ein Ei gelegt hat.

Junger Herr (verlegen): „Mein Fräulein, ist Ihre Hand noch frei?“

Frl. Altbaden (schnell): „Oh — beide.“

(Engl. Puck.)

Warum küssen sich Damen untereinander, während dies den Herren (wenigstens in England nicht) nie einfällt? —

— Weil die Herren etwas Besseres zu küssen haben und die Damen nicht.

(Ladies Review.)

### Perlen und Thränen

Frl. Goldbod: „Ich wünschte wirklich, Papa kaufte mir das Perlenhalsband beim Juwelier.“

Frau Goldbod: „Aber, Kind, Du weißt doch: Perlen bedeuten Thränen.“

Frl. Goldbod: „Zawohl, wenn man sie nicht bekommt.“

(New-Yorker Puck.)

**CAUILLER & COMP.**  
HOLLEFRACIEN-HOFDEKORATEURE  
BERLIN  
INNENARCHITEKTUR  
MOEBEL  
DEKORATION

DAS DURCH 3 ETAGEN  
VOLLKOMMEN NEU EIN-  
GERICHTETE

MUSTER-WOHNHAUS  
FRIEDRICHSTR. 77.,

STEHT ALLEN INTER-  
ESSENTEN ZUR BESICH-  
TIGUNG OFFEN.

**Musik-** Instrumente aller Art, direkte, billige Bezugsquelle, garantirt gute Qualitäten.  
Ernst Simon, Markneukirchen i/S. No. 177.  
Cataloge gratis.

**Alois Reiter & Co.**  
München, Maffeistr. 8  
Königl. Bayer. Hoflieferanten.  
Erste Bezugsquelle für  
chinesische, japanesische und  
indische Kunst- und Industrie-  
Erzeugnisse.

Grosse illustrierte Preis-Liste  
gegen 10 Pfennig-Marke franco.

**Thee,** neuester Ernte, rein-  
schmeckend u. staubfrei.

**DER  
BESTE  
ALLER**

**Fleischextrakte  
ist  
BOVRIL  
Fleisch in flüssiger  
Form**

Bovril kräftigt und stärkt die  
Gesundheit.  
Generaldepôt: F. Mayer & Cie.,  
Karlsruhe i/B.

# FERRATIN

Zahlreiche ärztliche  
Gutachten berichten von  
ausgezeichneten Erfolgen bei  
**Appetitlosigkeit, schlechter  
Ernährung, Magenbeschwerden,  
Nervenschwäche (Neurasthenie).**  
In der Reconvalenscenz bewirkt Ferratin bald  
Hebung des Appetits, besseres Aussehen und  
meist aussergewöhnliche Gewichtszunahme.



ein wirksames Mittel gegen  
**BLEICHSUCHT**  
und **Blutarmut.**

Ferratin ist ein  
durch Verbindung mit  
**Eiweiss** dargestelltes **Eisen-**  
**mittel**; es greift weder Magen noch  
Zähne an. In **Pulver, Tabletten** und  
**Chocolade-Pastillen** zu haben in allen  
**Apotheken und Drogengeschäften.** — Auf  
Wunsch ausführl. Prospekte mit Gebrauchsanweisung  
gratis und franco durch die Fabrik

C.F. BOEHRINGER & SOEHNE • WALDHOF bei MANNHEIM •





Weibliche u. männl.  
Aktstudien  
nach dem Leben  
Landschaftsstudien,  
Tierstudien u. Grösste  
Koll. der Welt. Brill-  
lante Probecollection.  
100 Mignons und 3 Ca-  
binets Mk. 5.—. Katalog  
gegen 10 Pf. Marke.  
Kunstverlag  
„Monachia“ München II (Postfach).



Zu haben in den meisten Apotheken,  
Drogen-, Seifen-, Parfümerie- u. Colonial-  
waren-Handlungen.

**Der Schlusstermin für Anmeldungen**  
zu der mit der  
Sächs.-Thür. Industrie- und Gewerbe-Ausstellung zu Leipzig 1897  
verbundenen  
**Leipziger Kunstausstellung**  
ist auf den  
== 1. Februar 1897 ==  
festgesetzt worden.

Leipzig, den 1. Dezember 1896.

Der Geschäftsführende Ausschuss  
der Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbeausstellung zu Leipzig 1897.

## CARL HOLL, Goldwaarenfabrik, CANNSTATT.

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Baarsendung (auch Marken).

Nichtgefallendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückbezahlt.

Illustrierter Prachtkatalog gratis und franko.

== Auswahlsendungen nur bis 10. Dezember. ==

Ratenzahlungen.

No. 1260. **Echtes Granat-Collier** M. 24.75.

feinste  
feurigste  
Qualität  
(Gold-  
fassung).



Armband  
dazu  
M. 20.—.  
Broche  
dazu  
M. 13.—.



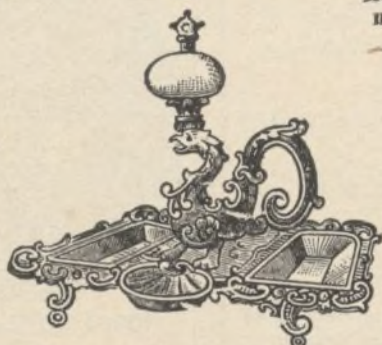
No. 1597.  
Massiv 14kar. gold. Ring  
mit echtem Brillant  
M. 32.—.



No. 845.  
Massiv 14kar. gold. Ring  
mit Caprubin M. 19.50.



No. 834.  
**Ohringe**  
14kar. Gold mit grossen  
echten Perlen M. 15.—.



**Rauchservice** mit Lampe  
in versilbert . . . M. 11.20,  
in Goldverzeiung . . 18.—.



No. 1508.  
**Silberner Anhänger**  
800 fein M. 2.—.



Verstellbare  
Krankenmöbel.  
**Rollstühle.**  
Krankenfahrräder  
Bettische.  
Ver-  
stellbare  
Keilkissen.

**C. Maquet**

Heidelberg Berlin W.  
Charlottenstrasse 68.  
Cataloge gratis und franco.



**Briefmarken** billigt! — Katalog  
geg. 20 Pfg. i. Marken.  
Markenhaus Bethel b. Bielefeld.

Verlag von S. Hirzel in Leipzig.

Soeben erschien:

## Deutsche Kämpfe.

Schriften zur Tagespolitik  
von

**Heinrich von Treitschke**

Neue Folge.

Preis geheftet: Mark 6.—; in Halbfranz gebunden: Mark 8.—.

**SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN.**

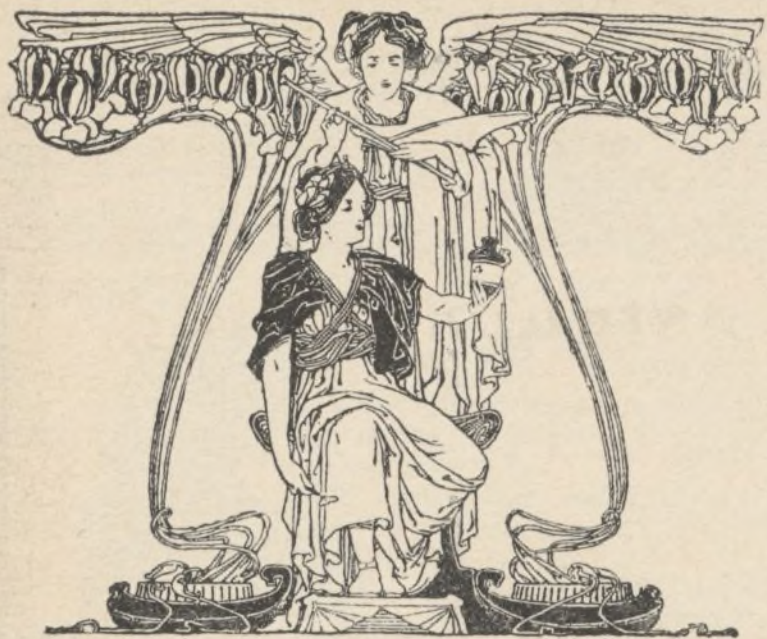
Jährliche  
Production  
80000 Nähmaschinen,  
20000 Fahrräder.

# NAUMANN'S

## NÄHMASCHINEN und FAHRRÄDER

Sind und bleiben  
die besten aller existirenden Fabrikate.





Umschlag-Vignette der Kunstzeitschrift „The Artist“ (London).

## Humor des Auslandes

## Die gehorsame Tochter

Papa (zu seiner im Theater neben ihm sitzenden Tochter, einem Badfisch): „Warum klatschest Du nicht, Minchen? Der Akt war doch sehr schön.“

Minchen: „Ach, Papa — Mama hat mir erst gestern das Klatschen streng verboten.“  
(New-Yorker Puck.)

## Biel verlangt

Professor (in seiner Vorlesung über die Architektur des Mittelalters): „Meine Herren, die Vorzüge der Architektur unserer Vorfahren vor der unseren sind ganz eklatant, besonders was die Dauerhaftigkeit und Solidität anbetrifft. Oder kann mir vielleicht Einer von Ihnen ein modernes Bauwerk nennen, welches ebenso vorzüglich dem Zahn der Zeit getrotzt hat, wie z. B. unsere ehrwürdigen mittelalterlichen Kathedralen?“  
(Nach Tit-Bits.)

G. zu H. bei einer Begegnung auf den Boulevards: Schlechte Zeiten gegenwärtig, ich habe die Schriftstellerei einstweilen aufgestellt. —

— Und was treibst Du statt dessen? —  
— Ich bin Geschäftsmann geworden. —  
— Welche Branche? —  
— Möbelhändler. —  
— Und schon Geschäfte gemacht? —  
— Und ob! Sämtliches Mobiliar meiner Wohnung habe ich schon verkauft. —

— Was braucht „the new woman“? —  
— Gehirn, aber sie weiss es nicht. —  
(Modern Society.)

## „Nicht jedes Mädchen hält so rein“

Polly: „Hast Du in der See gebadet, als Du neulich in Brighton warst?“  
Jennie: „Nein, es war schon Jemand drin.“  
(Ladies Review.)

## Preis-Ausschreiben der Firma

## Etzold &amp; Popitz in Leipzig

für Entwürfe von Schreibtisch-, Kamin- und Konsoluhren, Wand- und Standuhren und Regulatoren, dem Bedürfniss des bürgerlichen Wohnhauses entsprechend in einfachen geschmackvollen Formen.

Besonderes Gewicht wird darauf gelegt, in Form und Material mit dessen Verbindungen **Neues** und **Ansprechendes** zu schaffen, das zur Grossfabrikation geeignet ist; die Entwürfe müssen so genau gezeichnet, nöthigenfalls kolorirt sein, dass danach Werkzeichnungen zu machen sind und die Natur der zu verwendenden Stoffe deutlich erkannt wird.

Für die diesen Bedingungen entsprechenden besten Entwürfe werden von der Firma Etzold & Popitz folgende Preise ausgeschrieben:

Erster Preis . . . . 500 Mark

Zweiter Preis . . . . 300 „

Zwei dritte Preise à . 200 „

Zwei vierte Preise à . 100 „

Die preisgekrönten Entwürfe gehen mit allen Rechten in den Besitz der Firma Etzold & Popitz über; der Ankauf anderer nicht prämiirter Zeichnungen bleibt vorbehalten.

Das Preisgericht besteht aus den Herren: *Otto Eckmann*, München; Director *Dr. R. Graul*, Leipzig; Director *Dr. Peter Jessen*, Berlin; *Max Klinger*, Leipzig; *Emil Schulz*, Leipzig; *Karl Seffner*, Leipzig; *David Popitz*, Leipzig.

Die Entwürfe sind mit einem Motto versehen **bis zum 8. Januar 1897** an das *Kunstgewerbe-Museum zu Leipzig* zu senden und die genaue Adresse des Bewerbers in verschlossenem, mit gleichem Motto versehenen Couvert beizufügen.

Alle Sendungen haben die Aufschrift: „*Zur Preisbewerbung Etzold & Popitz*“ zu tragen.

Sämmtliche Entwürfe werden vom 10. bis 18. Januar im Leipziger Kunstgewerbe-Museum öffentlich ausgestellt. Die Preisertheilung erfolgt während der Ausstellung und wird veröffentlicht.

Die Rücksendung der nicht prämiirten Entwürfe erfolgt nach Schluss der Ausstellung.

JUGEND

Münchener illustr. Wochenschrift für Kunst und Leben

Herausgeber: GEORG HIRTH

Redakteur: FRITZ FRHR. v. OSTINI

I. Bd. (No. 1–26), II. Bd. (No. 27–52) in eleg. Originaleinband à M. 8.50

1896

➡ Besonders zu Fest- und Gelegenheitsgeschenken empfohlen! ➡



UEBERALL ZU HABEN  
AULHORN'S NAHRKAKAO



Schokoladen  
C.C. PETZOLD & AULHORN  
DRESDEN

Für Weihnachtsgeschenke passend

1 Liter Steinkrug alter Gebirgs-Enzian  
Edelwurz Mk. 7.—  
1 do. alter Gebirgs-Wachholder „ 3.—

Prompter Versand:

Fritz Schropp, Hindelang,  
(Bayern) Allgäuer Hochgebirge.

Specialität: Gebirgsbranntweine.

Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 027 Klingenthal i/S.  
die Broschüre „Meine m. Obstsäfte“, die  
jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

## Internationale Correspondenz-Association (J.-C.-A.)

ist ein den ganzen Erdball umspannendes, auf kostenloser gegen-  
seitiger Verpflichtung organisiertes

### Correspondentennetz

von gebildeten Personen aller Berufsclassen, und bietet Allen,  
welche ständig oder gelegentlich zahlreicher oder einzelner Corre-  
spondenten bedürfen, eine Einrichtung, wie sie *grossartiger nicht  
gedacht werden kann, und bisher noch nirgends besteht*:

**Ideen-Austausch**; Erweiterung des Gesichtskreises, objectiver,  
unpersönlicher **Discussionsverkehr** mit hochbegabten Individuen  
beiderlei Geschlechts, mit Einsamen etc.

**Vervollkommnung und Vertiefung** in allen **Sprachen** durch  
**lebendigen** nicht fingierten Briefwechsel mit Hunderten von gleich  
interessierten Personen aller Nationen.

**Besorgung von Gefälligkeiten** (Informationen, Commissionen,  
Recherchen, Vertretungen) durch in- und ausländische Mitglieder.

**Austausch und Besorgung von Sammelobjecten**: es existieren  
für die verschiedenen Sammelzweige vermittelnde

### Centraustauschstellen

eine einzig dastehende ungemein bewährte Einrichtung.

**Absatz und Angebot** von fachschriftstellerischen und jour-  
nalistischen Arbeiten (sowohl Geber [Schriftsteller] als auch Nehmer  
[Verleger, Redacteurs]) sind Mitglieder der J. C. A., Angebot und  
Nachfrage werden durch eine spezielle Fachcentrale geregelt.

Die Erreichung der genannten Zwecke wird verbürgt durch die  
eigenartige Organisation des Vereins (Eintheilung von Interessen-  
Sectionen), durch die plastische Uebersichtlichkeit der Mitglieder-  
listen und durch die gleichmässige Verpflichtung jeden Mitgliedes,  
jede von Seite eines anderen Mitgliedes erhaltene Zuschrift prompt  
zu erledigen (Ablehnung u. gew. Umst. gestattet).

Beitrag 8 Mk. (4.80 ö. W.) jährl. — Einschreibgebühr 1 Mk.

Vereinsorgan: 1. „Icaea“ mit deutschen, englischen, französ.  
Artikeln; 2. „Mitgliederliste“, polyglott, hinsichtlich des räumlichen  
Gebietes und ikaistischen Inhaltes unerreicht. (Probe-No. gratis.)

Gesamtzahl der Mitglieder über 2000.

Der Verein besitzt die Rechte einer juristischen Person.

Prospecte, Statutenauszüge und Beitrittsformulare bereitwilligst  
gratis und franco durch die

Internationale Correspondenz-Association in Wien III/3.

## Illustration.

Eine tüchtige Kraft offerirt sich für  
Illustrationen in Guache, Feder u. Kreide.  
Gefl. Zuschriften werden erbeten unter  
„Illustration“ an Haasenstein & Vogler,  
A.-G., München.

## Rausch's Haarwasser.



Diese neue Errungenschaft in der  
Naturheilkunde bietet allen von einer  
Haarkrankheit befallenen sichere Hilfe  
gegen Haar-Ausfall, Schuppenbildung,  
mangelhaften Haarwuchs etc.  
Prospect franco. — Anerkennungen  
aus den höchsten Kreisen.  
Flasche à 3 Mk. — direkt u. Nachn. von  
**J. W. Rausch, Konstanz, Str. 5**  
Special. f. Haarkrankheiten.

Einbanddecken und

Sammelmappen

zu „JUGEND“ 1896

### Band II

(No. 27 bis 52 umfassend) sind  
durch alle Buch- u. Kunsthand-  
lungen zum Preise von **Mk. 1.50**  
zu beziehen.

**G. Hirth's Kunstverlag**  
in München und Leipzig.



In 9 Monat. 4 Aufl. vergriffen! Soeben erschien  
5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illu-  
strationen von Sascha Schneider und R. Müller.

## Schönheitspflege „Sana“ von Dr. Meilenreis und Dr. Stock.

1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Er-  
haltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Cor-  
pulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen.  
5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut,  
zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsucht; Rötthe der Nase,  
Hände; Gesichtshaare; Sommersprossen, Leberflecke, Mutter-  
male; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Aus-  
fall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Mas-  
sage und Heilgymnastik. 12. u. s. w.

Besondere Ausgabe für Damen wie für Herren.

Preis franco M. 3.— (Nachn. M. 3.30) = fl. 1.75 (fl. 2.—). Durch

Dr. Meilenreis Verlag, Dresden-Blasewitz III oder jede Buchhandlung.



## Neue Gasbeleuchtung

ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!

Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausser-  
ordentlich hellleuchtende Gasflammen!

**Kein Cylinder! Kein Docht!**

Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hütten-  
werke, Brauereien, alle Gewerbe, Geschäftslokale u. s. w.

**Transportables Gasglühlicht!**

**Beste Strassenbeleuchtung!**

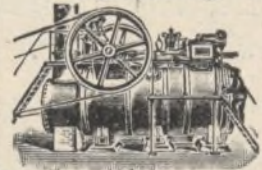
Sturmbrenner für Bauten und Arbeiten im Freien. —  
Schnellkocher. — Löthlampen. — Bronc. Probelampe und  
Zubehör 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Voraus-  
zahlung. — Illustr. Preislisten gratis und frei.

**Gebr. A. & O. Huff, Berlin SW.,**  
Johanniterstr. 11.  
Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.



Verkaufs-Niederlagen in allen besseren  
Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

Garrett Smith & Co.,  
Magdeburg - Buckau.



Cataloge u.  
Zeugnisse  
gratis u. franco.

## Viel Vergnügen

bereitet das Photographiren. Wir liefern  
vorzogl. Apparate schon für 10 Mk., mit  
denen Jeder nach beigegebener Anleitung  
prächtige Bilder fertigen kann. Kein Spiel-  
zeug! Prospect und Bild umsonst. Illustr.  
Preisbuch 20 Pf. Burokhardt & Diener,  
Hohenstein, No. 42, Sachsen.

Garantirt Deutsches Kolonialprodukt.

**KAMERUN  
KAKAO**

Kamerun Kakao Gesellschaft, Hamburg.

Verkaufsstellen in allen grösseren Städten Deutschlands.





### Einige Urtheile der Presse:

„Leipziger illustr. Zeitung“, 24. Oktober 1896

„Jugend“. Münchner illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben. Als im Januar ds. Js. G. Hirth das muntere Programm seiner neuen künstlerisch-literarischen Wochenschrift hinausgeschickte und versprach, den „Ideen und Bestrebungen unsers sich immer reicher gestaltenden öffentlichen Lebens“ eine Heimstätte zu schaffen und ihnen „in künstlerisch durchaus freier Weise gerecht zu werden“, wurden alle Freunde einer wohl-gemuthen, neuzeitlichen Kunst mit froher Hoffnung erfüllt, der denn auch die einzelnen Hefte, die mit ihren buntenfarbigen Titelblättern nach allen Richtungen hinausflatterten, entsprachen. Bild und Text werden in gleicher Weise gepflegt. Die Illustrationen, die an Geschmack immer feiner werden, kommen zu ihrem Recht als selbständige Kunstleistungen. Bild und Text sind eine gegenseitige Ergänzung; das Thema ist gewissermaßen zweimal mit zwei verschiedenen Ausdrucksmitteln durchgeführt worden. Sie will sorglose Fröhlichkeit überall hintragen, sie will uns Menschen vor dem Altwerden und dem Philisterwerden bewahren, sowie auch in die alten und verstaubten Herzen den Funken jugendlichen Lebens werfen. Möge sie in dieser schönen Aufgabe die Gunst des Publikums unterstützen wie bisher.

„Nordd. Allgem. Zeitung“, 21. Juli 1896.

„... dann steht auch der der heiteren Kunst abgeneigte ernste Patriot unter dem Banne einer solchen Gabe und macht den sehr richtigen Schluß: „Das Blatt, welches so die Geheimnisse der Volkseele zu künden versteht, muß auch den rechten Ton in anderen Lebenslagen treffen, ergo — die „Jugend“ muß man lesen.“ Die „Frohnatur, die Lust zum Fabulieren und der Sinn für des Lebens ernstes Führen“ waren Altmeister Goethe's glückliches Erbtheil; dieselbe Dreizahl scheint auch der „Jugend“ Besitztum zu sein, und legt sie dieses Kapital recht an, so ist ihr ein langer Siegeslauf beschieden.“

„Atelier“ (Berlin), 1896, Nr. 13.

„... Worin liegt der Zauber, der Tausende an diese Zeitschrift fesselt? — Der ist darin zu suchen, daß diese Zeitschrift den Geist

athmet, nach dem sie sich nennt, daß man hier überströmende, lebensfrohe, kraftvolle „Jugend“ spürt, voll toller Lustigkeit und süßer Schwermuth, voll Verehrung für alles was in die Höhe strebt und Kraft zeigt und edlen Sinnes ist. Kunst, die zum Edlen und Schönen strebt, ist sittlich unter allen Umständen, und der Geist, der in der „Jugend“ gepflegt wird, der führt vorwärts, aufwärts.“

Bohemia“, 10. Mai 1896.

„Jede Nummer dieser durchaus eigenartigen, trefflich geleiteten Zeitschrift, die, woran es schon lange gefehlt hat, ein schrankenloser Tummelplatz für künstlerische Ungebundenheit ist, läßt auch in ihren letzter Nummer nicht von ihrem Uebermuth, nicht von ihren tollen Streichen und kehrt sich nicht an die Einwürfe ästhetischer Splitter- und Sittenrichter, was sich bei der Fülle ihrer genialen, echt künstlerischen und edel gearteten Darbietungen wohl leicht verzeihen läßt.“

„Lühow's Zeitschrift für bildende Kunst; Kunstchronik“, 15. Oktober 1896.

„... Ausdrücke zu geben den Gefühlen, von denen große Kreise unserer heutigen Jungmannschaft bewegt werden, jene fröhlichen Studenten, Maler, Dichter und Jünglinge jeglichen Berufes, die das lebenslustige, liebedurstige Jungdeutschland bilden. — Daß diese Jugend so besonnen ist, auch über ihre eigenen Thorheiten zu lächeln, das ist ebenso erfreulich, wie das Mitfühlen, das an so mancher Stelle in ihren Liedern und Bildern mitleidet.“

Auch wem sie nicht sympathisch ist, der wird wenigstens das eine nicht leugnen können, daß sie Charakter, eine individuelle Physiognomie hat und schon dadurch interessiert.“

„Deutscher Reichs- und preussischer Staats-Anzeiger“, 7. Mai 1896.

„... schon bei flüchtigem Zusehen erkennt man in den Illustrationen den jugendfrischen, dem Titel entsprechenden Zug, der sich zu der alten Kunst in den fecksten Gegensatz stellt. Manches aber von dem Gebotenen ist ganz entschieden geeignet, auch dem erbittertsten Gegner des „Modernen“ die Waffe zu entwenden, so

z. B. das Titelbild der Nr. 14. Und darum sollten auch die „Alten“ den Unmuth, den sie beim Anschauen dieser Jugend-Hefte empfinden mögen, dämpfen, und sich mit Goethe's Wort beschwichtigen lassen: „Wenn sich der Most auch ganz absurd gebärdet, es gibt zuletzt doch noch nen Wein!“

„Kölnische Zeitung“, 8. Oktober 1896.

„... was die Illustrationen, einschließlich der in der Erfindung immer neuen originellen Umschläge, angeht, so hat man es geradewegs mit einer Erscheinung von charakteristischer Bedeutung für das moderne Illustrationswesen zu thun. Sie geben in ihrer Gesamtheit ein reiches Bild modernen Kunstgeschmackes und moderner Erfindungsweise. Die „Jugend“ scheint berufen, das deutsche Illustrationswesen anzuführen und es in noch höherem Grade schöpferisch zu befruchten.“

„Schweiz. Rundschau“.

„... die flott redigirte „Jugend“ versteht es, ihre Leser in jeder neu erscheinenden und meist mit Spannung erwarteten Nummer durch Wort und Bild zu fesseln. Wit, Satire und Humor wechseln mit Tönen zarter Stimmungslyrik ab, so daß eine amüsantere Wochenschrift, die zugleich die Prinzipien wahrer Kunst hochhält, wohl nicht zu finden ist.“

„Tägl. Rundschau“, 31. März 1896.

„Jugend“ ist Gesundheit, Freiheit, Glück, Fröhlichkeit; „Jugend“ ist das sorglose Lachen; „Jugend“ ist das klopfende Herz und das glänzende Auge; „Jugend“ ist Muth und Kraft, der Feind aller Traurigkeit; „Jugend“ ist Leben! Die „Jugend“ will anregen, Freude machen, —. Sie hat Leben in die graphischen Künste gebracht, indem sie für ihre Zwecke die jungen Künstler tüchtig zeichnen und malen läßt. Nicht minder interessant und vielseitig, als die künstlerischen Gaben der Wochenschrift, ist das, was sie in literarischer Beziehung bietet. Wer den schnellen Pulschlag des Lebens fühlen, wer sie mitleben will unsere Zeit des Werdens, mitlachen will über manche ihrer Thorheiten, dem rathe ich zur „Jugend“.

So und in ähnlicher Weise spricht sich die Mehrzahl der angesehensten und geachteten Blätter und Zeitungen aus.

## EINLADUNG ZUM ABONNEMENT AUF DIE „JUGEND“

Die vorliegende Nummer 52 ist die Schlussnummer des ersten Jahrganges der „JUGEND“.

Wohl selten war es einem neuen Blatte beschieden, schon im ersten Jahre seines Erscheinens, in jeder Beziehung, nur auf Erfolge zurückblicken zu dürfen. Den neuzeitlichen Bestrebungen unseres Geistes- und Kunstlebens einen ungemein glücklichen und treffenden Ausdruck gegeben, dieselben sozusagen populär gemacht zu haben, sind aber auch die unbestreitbaren Verdienste der „Jugend“ und hierin dürften einzig und allein die Ursachen ihrer Erfolge zu suchen sein.

Möge die Gunst der Leser sich der „Jugend“ im neuen Jahre auf's neue bewähren und ihr neue Freunde zuführen.

Unsere verehrlichen Abonnenten werden freundlichst gebeten rechtzeitig das Abonnement zu erneuern, um jede Störung in der weiteren Zustellung zu vermeiden.

Die erste Nummer des neuen Jahrganges erscheint am 2. Januar 1897.

Mit einem herzlichen „PROSIT NEUJAHR“  
und „auf Wiedersehn“  
empfiehlt sich fernerem geneigten Wohlwollen

MÜNCHEN, Ende Dezember 1896

die „JUGEND“

Abonnements auf die „Jugend“ werden in allen Buchhandlungen, Postämtern und Zeitungsagenturen entgegengenommen. Probenummern kostenlos.



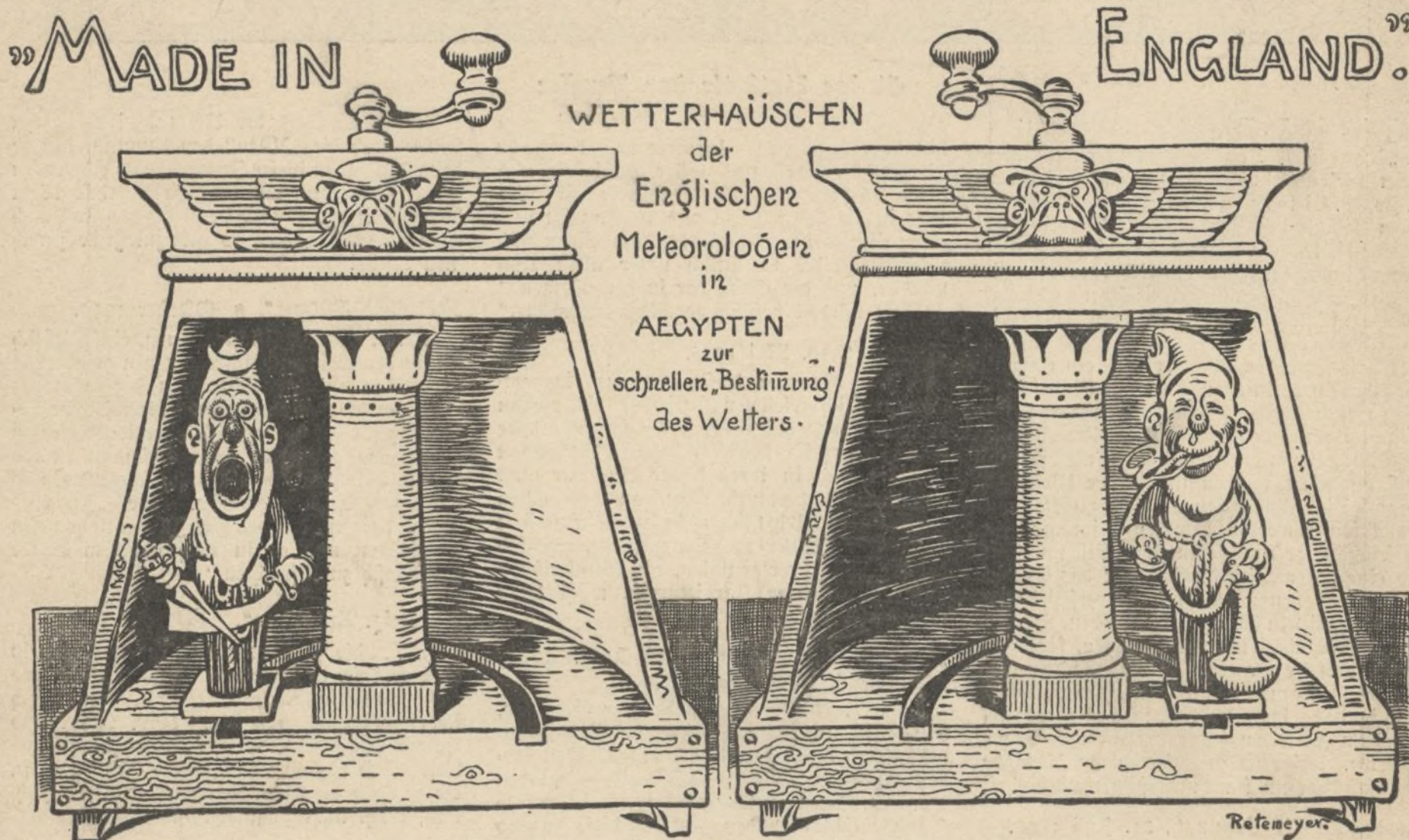
Inseraten-Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch  
G. Hirth's Verlag in München  
und Leipzig.

# JUGEND

1896  
Nr. 52

Insertions-Gebühren  
für die  
4 gespalt. Colonelzeile oder deren  
Raum M. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



## Wetterbericht aus Afrika

Starke Depression im Anzug. Derwische heulen.  
(Trifft leider meist gerade dann ein, wenn eine diplomatische Exkursion „zur Besichtigung der Aegyptischen Frage“ geplant wird.)

Die Exkursion wird verschoben  
Wetter klärt auf. Derwische still und heiter.

Von der in Nr. 1, Seite 2, des neuen Jahrgangs der „Jugend“ enthaltenen Zeichnung

## „PROSIT NEUJAHR“

von F. Dannenberg haben wir ein Plakat in Farben- und Golddruck herstellen lassen. Dasselbe bildet einen heiteren künstlerischen Wandschmuck und steht Liebhabern, Sammlern, Vereinen und Korporationen gegen Einsendung von 50 Pfennig (in Briefmarken) franco zur Verfügung. Auf Wunsch liefern wir auch auf Pappdeckel aufgezogene Exemplare zum Preise von 1 Mark.

München, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

## Allgemeine Schwäche

### Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken.  
hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr Dr. med. Rosenfeld in Berlin schreibt: „Bei einem sehr herabgekommenen Patienten, der lange Zeit verschiedene Eisenpräparate ohne irgend welche Besserung angewandt, habe ich Ihr Haematogen mit so gutem Erfolge gebraucht, dass nach der ersten Flasche der Appetit, welcher ganz darniederlag, und der Kräftezustand sich merklich besserten. Namentlich hob der Kranke den angenehmen Geschmack des Präparates sehr hervor. Nach der zweiten Flasche waren die Kräfte bereits so weit gehoben, dass er seinem Berufe, dem er sich seit langer Zeit hatte entziehen müssen, wieder vorstehen konnte.“

Herr Dr. med. Offergeld in Köln a. Rh.: „Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die erneute Belebung des gesamten Organismus.“

ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glyc. puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr.)

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium Hanau a/M.